

# Überraschung im Schnee-Gestöber

Von Makoto17

## Inhaltsverzeichnis

<b>Kapitel 1: Unerwarteter Besuch</b> .....	2
<b>Kapitel 2: Ei, Ei, Ei, was seh' ich da</b> .....	15
<b>Kapitel 3: Regeneration</b> .....	28
<b>Kapitel 4: Starthilfe</b> .....	30
<b>Kapitel 5: Schlupfzeit</b> .....	41
<b>Kapitel 6: Umzug</b> .....	45

## Kapitel 1: Unerwarteter Besuch

Ami schaute aus dem Fenster. Schon seit Stunden schlug sie die aktuellen Fakten in einem Fachbuch sowie im Internet zum Thema ihres Aufsatzes nach. Es war selten, dass sie mit ihrem Wissen nicht weiterkam. In ihrem Inneren hörte sie Usagi sagen, dass sie eine Pause einlegen sollte. Ami lächelte, ja, die Usagi in ihrem Kopf hatte Recht. Eine Pause würde ihr und ihren übermüdeten Augen guttun.

Daher stand sie auf und ging zu ihrem Balkon. Hinter den Glastüren war sie vor dem Schneesturm geschützt, der draußen nahezu den gesamten Verkehr lahmlegte. Wie gut, dass sie vorgestern alles Nötige für die nächsten zwei Wochen eingekauft hatte. Inzwischen war sie ganz alleine dafür verantwortlich, einer der Nachteile, wenn man alleine wohnte.

Seit Beginn des Studiums sah sie ihre Freundinnen deutlich seltener. Dies lag einerseits daran, dass sie nicht mehr in dieselbe Klasse gingen und sich daher nicht mehr zum gemeinsamen Lernen verabredeten. Ihren Freunden hätte sie es auch niemals zugetraut, ein Medizinstudium zu beginnen. Nun ja, Ryo oder Umino vielleicht schon, aber Usagi und Minako - auf keinen Fall. Andererseits waren sie seit dem Kampf mit Galaxia auf keinen weiteren Gegner gestoßen. Daher konnten sich alle auf ihre eigene berufliche Zukunft vorbereiten. Diese sah allerdings für alle unterschiedlich aus. Ein weiterer Grund, weshalb sie sich seltener sahen.

Selbst auf ihrem Balkon, der halbwegs windgeschützt lag, verdeckte der Schnee die Möbel so gut, dass Ami nicht einmal den Stuhl von dem Tisch unterscheiden konnte. Die Bezeichnung Schneesturm aus dem Wetterbericht fand sie daher ganz treffend.

Außer Schnee schien draußen nichts sichtbar zu sein. Der Schnee klebte an den Hauswänden und verdeckte die Autos. Sogar die Regenmäntel der Mutigen, die bei dem Wetter nach draußen gingen, waren innerhalb von Minuten ganz weiß. Gerade warnte der Wetterdienst vor umherfliegenden Gegenständen, die durch eine Windböe vom Boden gerissen wurden.

Schluss mit Pause, dachte Ami dann. Nach draußen zu schauen brachte sie nicht weiter. Den Aufsatz musste sie in zwei Tagen fertigstellen. Allerdings hatte sie den Eindruck, als wenn sie noch eine Menge recherchieren musste, bevor sie überhaupt beginnen konnte. Also setzte sie sich wieder vor dem Computer und arbeitete weiter.

Plötzlich hörte Ami ein Plumps. Sie horchte auf, schaute sich um, woher dieses Geräusch kam. War etwa wirklich etwas auf ihrem Balkon gefallen? Sie hatte die Warnung wegen der fliegenden Gegenstände für einen Scherz gehalten. Oder zumindest nicht damit gerechnet, dass dies auch sie treffen könnte. Sie stand wieder auf und schaute auf dem Balkon nach. Nein, da war nichts zu sehen, abgesehen von einer weiteren Ladung Schnee.

Die Balkontür aufzumachen, um genauer nachzusehen, traute Ami sich nicht. Der Schnee erreichte auf ihrem Balkon bereits eine Höhe von etwa einem halben Meter.

Wenn sie die Tür jetzt öffnen würde, würde der Schnee vermutlich in ihre Wohnung gelangen. Und dann müsste sie erst einmal dafür sorgen, dass er ihre Wohnung nicht überschwemmte.

Daher beließ sie es dabei, von innen zu schauen, ob sie ein Objekt auf ihrem Balkon sehen konnte, das dort nicht hingehörte. Es gab keine ungewöhnlichen Erhebungen. Deshalb ging sie davon aus, dass sie sich bezüglich des Plumpsens verhöhrt hatte.

Ami ging in die Küche, machte sich ein Thunfisch-Sandwich und verspeiste dieses, bevor sie zu ihrem Computer zurückkehrte. Vermutlich hatten ihre Ohren ihr einen Streich gespielt, weil sie Hunger hatte.

Am nächsten Tag beruhigte sich das Wetter. Der Wind flachte ab, und es flogen nur noch vereinzelt Schneeflocken durch die Gegend. Immer noch sah draußen alles weiß aus. Nur dass man inzwischen wieder rausgehen konnte, sofern man Skier besaß und die Haustür nicht nach außen geöffnet werden musste.

Da man bei den aktuellen Wetterverhältnissen ohnehin schlecht rausgehen konnte, startete sie ihren Laptop. Diesmal ging es weniger um die Recherche, sondern um das tatsächliche Schreiben des Aufsatzes. Sie kam gut voran. Nach der Recherche ins Bett zu gehen erwies sich als eine gute Idee.

Diesmal unterbrach ein Klingeln ihre Arbeit. Ami streckte sich, ging zum Telefon und meldete sich.

„Hallo Ami, ich bin's, Usagi. Kommst du heute mit zum Schlittenfahren?“ Usagis Stimme klang aufgeregt. Sie überschlug sich nahezu. „Rei, Minako und ich wollen den unerwarteten freien Tag nutzen. Mal wieder richtigen Freundinnen-Kram machen. Kannst du heute auch? Oh, bitte, bitte sag ja.“

Ami warf einen Blick zum Bildschirm. Sie war noch nicht fertig. Einerseits hatte sie durchaus Lust, die anderen wiederzusehen. Andererseits musste sie sich wirklich um den Aufsatz kümmern. Sie entschied, beides nacheinander anzugehen: „Hallo Usagi. Ich muss noch arbeiten. Aber danach komme ich. Was habt ihr denn genau geplant?“

„Öhm, noch nichts so richtig, außer Schlittenfahren. Und Kuchen essen, und quatschen. Wir wissen ja noch gar nicht, in wie weit die Busse wieder fahren.“ Usagis Antwort hörte sich für Ami so an, als wenn sie im Hikawa-Tempel bleiben würden.

„Das mit den Bussen kann ich dir beantworten. Die fahren heute gar nicht. Erst morgen wieder, weil der Schnee zuvor von den Straßen geräumt werden muss. Heißt das dann, dass ich euch bei Rei finde?“ Ami erinnerte sich an das, was sie in den Morgennachrichten bezüglich der aktuellen Verkehrssituation gehört hatte. Die Räumdienste erwarteten, den ganzen Tag mit den Arbeiten beschäftigt zu sein. Deshalb wurden die Anwohner gebeten, das Haus nicht zu verlassen. Wodurch die meisten an dem Tag frei hatten.

„Ja, ich hol' Minako ab, und dann gehen wir gemeinsam zu Rei. Das ist einfacher, als wenn wir uns direkt bei ihr treffen“, erklärte Usagi den Plan. Minakos kleine Wohnung

lag zwischen dem Haus von Usagis Eltern und dem Hikawa-Tempel, weshalb sie ohnehin bei Minako vorbeigehen würde. Außerdem würde dies dafür sorgen, dass sie sich nicht allzu viel verspätete, sofern sich die beiden nicht gegenseitig von dem Weg ablenkten.

„Tock, Tock“, kam es von draußen.

Ami wunderte sich. Schließlich gab es nichts, was dieses Geräusch verursachen dürfte. „Warte mal kurz, Usagi. Ich muss mal was nachsehen.“

„Aber mach schnell“, rief Usagi in das Telefon, während Ami mit dem Handy in der Hand zur vermeintlichen Quelle des Geräusches lief.

Erneut sah Ami zum Balkon hinaus. Immer noch war das meiste vom Schnee bedeckt. Aber zwischen dem ganzen Schnee sah sie etwas schwarzes. Seltsam, dachte sie, ich habe doch gar nichts auf dem Balkon stehen, dass schwarz sein dürfte. Dann bewegte sich der schwarze Fleck auch noch. „Du, Usagi, ich habe tatsächlich etwas auf dem Balkon. Etwas schwarzes. Ich denke, ich muss da mal genauer nachsehen.“

Usagi dachte an einen Raben, oder einer Krähe, als Ami von etwas schwarzen auf ihrem Balkon berichtete. Vielleicht hatte der Vogel Schutz gesucht. Um ein Kleidungsstück eines Nachbarn würde es sich wohl kaum handeln. Auf den Gedanken, dass es sich eventuell um einen neuen Gegner handeln konnte, kam sie nicht.

Während Ami die Balkontür soweit freiräumte, dass sie diese gleich öffnen konnte, drehte sich das schwarze Objekt um. Von vorne betrachtet war es nicht schwarz, sondern weiß. „Usagi, das glaubst du nicht“, rief Ami verwundert. „Da sitzt ein Pinguin auf meinem Balkon.“

„WAS?“ Usagi glaubte es wirklich nicht. Sie begann schon, ihren Plan umzuwerfen. Statt nachher Minako abzuholen wollte sie direkt zu Ami laufen, nur um den Pinguin sehen zu können. „Ich komme gleich zu dir. Sag nur kurz den anderen Bescheid.“

Ich muss meinen Aufsatz doch noch fertig schreiben, dachte Ami. Aber sie wusste, wenn Usagi sich etwas in den Kopf gesetzt hatte, blieb diese auch dabei. Sie musste also nicht nur damit rechnen, dass Usagi bei ihr vorbeikam. Nein, ihre Freundin würde sehr wahrscheinlich dafür sorgen, dass auch Minako und Rei zu ihr kamen. Und auch Makoto hätte kaum eine andere Wahl, wenn Usagi sie erreichte.

„Wenn du schon bei mir vorbeikommst, könntest du dann bitte auch Fisch mitbringen?“ Ami konnte sich nicht vorstellen, dass es sich bei dem Pinguin um ein wildes Exemplar handelte. Dafür lag Japan eindeutig zu weit von dessen natürlichen Lebensraum entfernt. Also konnte sie davon ausgehen, dass dieser Pinguin an Menschen gewöhnt war. Hatte sie ihn gestern gehört? War er durch den Schneesturm auf ihrem Balkon gelangt? Und wo kam der Pinguin ursprünglich her?

„Mach ich, wenn der Supermarkt auf hat. Also bis gleich.“ Bei Usagi zu Hause gab es eher selten Fisch, weshalb sie nicht davon ausging, dass sie aktuell welchen finden würde.

„Warte Usagi. Kommst du alleine? Oder direkt mit den anderen?“ Ami wollte nicht ganz unvorbereitet Besuch empfangen. Sie beobachtete weiterhin den Pinguin. Immer noch fragte sie sich, wie dieser flugunfähige Vogel es geschafft hatte, auf einem Balkon im fünften Stock zu gelangen.

„Kommt drauf an. Melde mich gleich wieder.“ Usagi legte auf. Tatsächlich rief sie zuerst Minako, dann Rei und Makoto an. Minako und Rei sagten sofort zu.

Makoto konnte nicht. Im Gegensatz zu den anderen hatte sie durch den Schneesturm nicht frei bekommen. Sie musste im Gewächshaus dafür sorgen, dass die Pflanzen nicht unter den Folgen des Schneesturmes eingingen, weshalb sie gemeinsam mit ihren Kollegen auch im Gewächshaus übernachtet hatte.

Dann rief Usagi erneut bei Ami an. „Rei und Minako kommen auch“, beantwortete Usagi die vorherige Frage ihrer Freundin, noch bevor diese fragen konnte, wer denn am Telefon war.

„Dann bis gleich.“ Ami setzte eine Kanne Tee auf, damit sie ihren Freundinnen etwas zu trinken anbieten konnte, wenn diese bei ihr ankamen. Sie wusste zwar nicht, wann Usagi und die anderen genau ankommen würden, wollte aber vorbereitet sein.

Erneut ließ sie sich auf ihrem Schreibtischstuhl nieder. Da sie davon ausgehen konnte, dass sie ab dem Zeitpunkt, an dem ihre Freundinnen bei ihr ankamen, nicht mehr an dem Aufsatz weiterarbeiten konnte, versuchte sie, diesen noch vor deren Ankunft fertigzustellen. Sie stellte ihr Sandwich und ein Glas Orangensaft neben dem Laptop ab, bevor sie diesen aufweckte und den letzten gespeicherten Stand ihres Aufsatzes öffnete.

Immer wieder schaute sie zu dem Pinguin hinüber. Dieser schien seine neue Umgebung zu erkunden, und stieß auf die ineinander gestellten Stühle. Trotz der kurzen Unterbrechungen kam sie heute recht weit. Am Abend würde sie die letzten Absätze ausarbeiten müssen, bevor sie den Aufsatz an den Professor sendete.

Es klingelte. Diesmal allerdings nicht am Telefon, sondern an der Tür. Ami ging zur Gegensprechanlage und nahm den Hörer ab. Auf dem kleinen Monitor sah sie, dass Usagi und Minako in die Kamera winkten. Rei war nicht bei ihnen, aber vermutlich würde diese später noch kommen. Immerhin wohnte Rei am weitesten von Ami entfernt.

„Wo ist der Pinguin? Wo ist er?“, Usagi stürmte in Amis Wohnung, gefolgt von Minako. Beide Besucherinnen suchten nach dem Balkon, da sie nicht davon ausgingen, dass Ami den Pinguin in ihre Wohnung gelassen hatte.

„Habt ihr den Fisch dabei?“, fragte Ami. Sie hatte sich die Begrüßung anders vorgestellt.

Nach kurzer Zeit fanden Usagi und Minako den Balkon. Doch der Pinguin versteckte sich unter dem Schnee. Sie konnten ihn nicht entdecken. Dass er den Balkon von

selbst verlassen hatte, konnte Ami sich nicht vorstellen. Allerdings fragte sie sich immer noch, wie der Pinguin überhaupt auf ihrem Balkon gelangt war.

Auch Ami betrat ihr Wohnzimmer. „Was ist los? Was schaut ihr so betrübt?“

„Wo ist der Pinguin? Wir sehen ihn nicht. Du hast ihn doch nicht irgendwo anders versteckt?“ Immer noch suchten Minako und Usagi draußen alles nach dem Pinguin ab.

Ami gesellte sich zu ihren Besucherinnen. Auch sie schaute nach draußen, allerdings genauer als ihre Freundinnen. Im Gegensatz zu den anderen beiden wusste sie, wonach sie Ausschau halten musste. Sie bemerkte einen kleinen schwarzen Streifen, der sich langsam hoch und runter bewegte. „Da vorne ist er“, flüsterte Ami, da sie im Gegensatz zu ihren Freundinnen den Pinguin nicht aus Versehen verschrecken wollte. Sie zeigte auf den sich bewegenden Flügel.

Mit ihrer Ruhe brachte Ami ihre Freundinnen ebenfalls dazu, ruhiger zu werden. Jetzt, da Usagi und Minako den Pinguin, oder zumindest einen Teil von ihm sahen, versuchten sie, den ganzen Pinguin zu erfassen. „Was macht er denn da?“, fragte Usagi aufgrund der etwas seltsamen Bewegungen.

„Das kann ich dir auch nicht sagen. Er scheint es sich irgendwie unter dem Tisch gemütlich machen zu wollen.“ Ami war während des letzten Tages nicht auf dem Balkon gegangen, um den Pinguin nicht zu stören.

„Hast du etwa nicht nachgeschaut? Was, wenn der Pinguin etwas braucht?“, fragte Usagi. Sie konnte sich zwar nicht vorstellen, dass Ami nicht an alles gedacht hatte. Dennoch begann sie, sich Sorgen um den Pinguin zu machen.

„Ja, ich mach' mir auch Sorgen um den Kleinen.“ Ami überlegte kurz. War sie sich eigentlich sicher, dass es sich bei dem Pinguin um ein Männchen handelte? Nein, war sie nicht. Immerhin hatte sie selbst noch keinen Anhaltspunkt gefunden. Doch dann entschied sie, erst einmal bei dem Pinguin zu bleiben, weil dies auch die weiblichen umfasste. „Ich wollte den Kleinen nicht zusätzlich stressen. Für ihn ist es immerhin auch eine völlig ungewohnte Situation.“

Usagi und Minako dachten kurz darüber nach. Ja, um ihn nicht zu erschrecken, waren sie im Moment etwas zu laut.

„Ich habe übrigens einige Heringe mitgebracht.“ Minako griff nach ihrer Tasche und öffnete diese. Dort holte sie einige Packungen mit eingelegten Heringen zum Vorschein.

„Ach Minako. Glaubst du wirklich, dass der Pinguin die Sahnesoße verträgt?“, lachte Ami. Es war lieb gedacht von Minako, drei Packungen Sahneheringe mitzubringen. Und dabei handelte es sich auch um Fisch. Allerdings glaubte Ami nicht, dass der Pinguin dies mit der Soße essen sollte.

„Dann waschen wir die Heringe eben ab, bevor wir den Pinguin damit füttern.“ Usagi grinste. Sie fand ihre Idee richtig gut. Auch Ami hielt diese Idee für brauchbar. Daher

schnappte Usagi sich eine Packung Sahneheringe und lief mit dieser in die Küche, gefolgt von Ami und Minako.

„Warte Mal, Usagi. Wir sollten erst schauen, ob wir den Pinguin dazu kriegen, uns zu vertrauen“, sagte Ami, als sie sah, wie Usagi die Verpackung öffnen wollte.

„Und wie sollen wir das machen, ohne Futter?“ Ja, mit etwas zum Essen konnte man jeden locken, davon war Usagi überzeugt. Insbesondere sie wurde bei leckerem Essen öfter mal schwach.

Doch auch Ami fiel dazu nichts konkretes ein, wie sie das Vertrauen des Pinguins erhalten würden. Und wieder kam sie auf die Frage, wo genau der Pinguin herkam. Diese Frage teilte sie auch den anderen mit.

„Vielleicht vom Zoo, oder vom Zirkus“, überlegte Minako.

„Wenn dem tatsächlich so ist, dann hätten wir Glück. Weil der Pinguin dann an Menschen gewöhnt wäre. Aber du hast Recht, Minako. Die Wahrscheinlichkeit, dass es sich hier in Japan um einen wilden Pinguin handelt, ist sehr gering“, stimmte Ami Minakos Überlegungen zu.

Usagi hörte dem kurzen Gespräch zwischen Ami und Minako ebenfalls zu. Sie ging wieder in die Küche. Diesmal hielt Ami Usagi nicht auf. Usagi zog den Deckel ab, ließ den Sahnehering in ein Sieb fallen und hielt es unter dem Wasserhahn, als sie diesen aufdrehte. Die Sahne wurde abgewaschen, wie auch einige Gewürze. Ganz abwaschen konnte man die Sauce nicht mehr, da sie schon zu weit eingezogen war.

Anschließend nahm Usagi die Fische in die Hand, um sie zum Balkon zu bringen. Sie befreite die Fische von den Apfelstücken, die noch an diesen klebten. Nun ja, vielleicht mochte der Pinguin Apfel, aber zuerst wollte sie es nur mit dem Fisch probieren. Der Fisch würde vermutlich eh einen leichten Apfelgeschmack haben.

Als Usagi vor der Balkontür stand und diese öffnen wollte, schaffte sie es nicht. Beide Hände hielten die Fische, und mit ihren Armbeugen konnte sie die Tür nicht öffnen. „Ami, könntest du mir bitte kurz helfen.“

Ami ging ebenfalls zur Tür. „Solltest du dir nicht besser die Jacke überziehen, bevor du rausgehst?“, fragte sie, während sie die Tür aufschloss.

„Schieb' sie schon auf. Das Ablegen der Fische schaff' ich auch ohne Jacke.“ Da Usagi die Fische schon in der Hand hielt, sah sie keine Möglichkeit, jetzt noch die Jacke anzuziehen. Daher wollte sie nur kurz rausgehen, dem Pinguin die Fische hinlegen, so dass dieser sich die Fische schnappen konnte, und dann in Windeseile zurück ins Wohnzimmer hüpfen.

„OK, dann los.“ Ami schob die Tür auf. Schnell sprang Usagi nach draußen, legte die abgewaschenen Fische auf den Stuhl, so dass der Pinguin diese erreichen konnte und zog sich wieder in die Wohnung zurück. Ami schloss die Tür wieder, während Usagi sich vor Kälte schüttelte.

„Doch kalt draußen?“ Minako hielt Usagi eine Decke hin.

„Das fragst du noch, bei dem Schnee?“ Usagi lief zum Bad, um sich die Hände wegen des Fischgeruchs zu waschen. Luna würde ihr die Finger ablecken, dachte sie. Die Decke von Minako würde sie erst später annehmen, sollte ihr dann immer noch kalt sein.

Währenddessen beobachteten Ami und Minako den Pinguin. Als Usagi draußen war, hatte der Pinguin sich im Schnee verkrochen. Nun aber befreite er sich wieder vom Schnee. Er drehte sich zu der Balkontür um, von der aus kurzzeitig eine große Wärme ausgegangen war.

Die Veränderung in der Umgebung roch er eher, als das er sie sah. Etwas seltsames durchströmte die Luft. Es roch leicht nach etwas Essbarem, allerdings deutlich stärker, als das Essen zuhause roch. Der Pinguin beschloss, sich das Objekt genauer anzusehen, weshalb er im Schnee nach oben watschelte.

„Sieht so aus, als wenn der Pinguin sich für den Fisch interessiert“, quietschte Usagi, während sie aufgeregt auf und ab sprang.

„Hör auf damit. Du bringst noch die Nachbarn gegen mich auf“, versuchte Ami, Usagi zu beruhigen. Ami wusste zwar nicht, wann ihre Nachbarn sonst zu Hause waren. Aber da in diesen Tagen alle zuhause bleiben sollten, konnte sie sich durchaus vorstellen, dass diese aktuell ebenfalls im Haus waren.

Usagi hörte auf zu springen. „Tschuldigung, Ami, das wollte ich nicht.“ Bei sich zu Hause, oder bei Rei im Hikawa-Tempel, gab es das Problem mit den unteren Nachbarn nicht. Dann richtete sie ihren Blick auf den Pinguin. „Ist der sich unsicher, ob er das jetzt essen kann?“

„Sieht so aus. Du musst bedenken, dass es immer noch ganz anders riecht als die Fische, die er sonst frisst“, versuchte Ami den Sachverhalt zu erklären.

Tatsächlich stutzte der Pinguin, als er sich den Fisch genauer ansah. Er roch beißend, nicht nach Futter, sondern eher nach Reinigungszeug. Nach dem, was die Menschen auf dem Boden verteilten, wenn sie ihn putzen wollten. Etwas unschlüssig schaute der Pinguin zum Fenster hinüber.

„Vielleicht müssen wir dem Pinguin zeigen, dass dieser Fisch ungefährlich ist.“ Usagi bemerkte, dass der Pinguin sie gerade in diesem Moment anschaute. Das war die Gelegenheit. Sie wartete gar nicht ab, ob Ami ihre Vermutung bestätigte. Stattdessen schnappte sie sich einen Fisch, den sie für später aufgehoben hatte, und steckte ihn in den Mund. Anders gesagt, sie ließ den Pinguin zuschauen, wie sie einen ähnlichen Fisch verspeiste.

Der Pinguin sah Usagi tatsächlich beim Essen zu. Er sah, wie dieses Menschenmädchen, was eben kurz bei ihm draußen war, einen Fisch verspeiste. Er sah es, aber er konnte den Fisch nicht riechen. Vermutlich roch der Fisch von dem

Mädchen besser.

Er hatte Hunger. Schließlich hatte er seit einigen Tagen nichts mehr gefressen. Und er war es gewohnt, täglich gefüttert zu werden, auch wenn seine Artgenossen in der freien Natur durchaus mehrere Tage ohne etwas zu fressen auskamen.

Es klingelte. Die drei Freundinnen waren so mit dem Pinguin beschäftigt gewesen, dass sie alle drei glatt vergessen hatten, dass auch Rei vorbeikommen wollte. Ami ging zur Tür. Das Klingeln erinnerte sie wieder daran. „Rei, bist du das?“

„Klar, wer sonst.“ Doofe Frage, dachte sich Rei. Wer würde bei dem aktuellen Schneechaos auch jemanden besuchen gehen, wenn man nicht explizit verabredet war. Nicht einmal einen Vertreter hatte sie auf dem Weg zu Ami erblickt.

„Minako und Usagi, wenn die beiden nicht schon hier wären.“ Mit diesen Worten betätigte Ami den Türöffner.

Rei drückte die Tür auf, schlüpfte schnell in das Treppenhaus und lief nach oben. Auch sie war wegen des Pinguins aufgeregt. Wann bekam man so ein Tier auch schon mal aus der Nähe zu sehen. Nicht einmal im Zoo kam man als Besucher einem Pinguin so nahe.

Kaum hatte Rei die Wohnung von Ami betreten, sah sie auch schon ihre Freundinnen vor der Balkontür stehen. „Und, ist der Pinguin aktuell sichtbar?“, fragte Rei, als sie sich zu den anderen gesellte.

„Da ist er.“ Usagi zeigte auf einen Punkt unterhalb der Fische. „Er überlegt gerade, ob er den Fisch essen kann oder nicht.“

„Du würdest nicht lange überlegen, sondern den Fisch einfach in dich rein stopfen.“ Rei grinste. Sie wartete auf Usagis Ausbruch.

Doch dieses Mal regte Usagi sich nicht auf. „Du wirst lachen. Ich habe dem Pinguin eben gezeigt, dass man diesen Fisch essen kann.“

„Diesen Fisch? Und du hast *diesen Fisch* dann auch hochgewürgt und dem Pinguin in dieser Form hingelegt? Das ist ja richtig widerlich“, fragte Rei gehässig.

„Aber so machen es die Vögel untereinander, wenn sie ihre Jungen versorgen. Ein Elternteil kümmert sich um die Nahrungsbeschaffung, fängt möglichst viele Fische, Würmer oder Insekten, je nachdem, was als Nahrungsquelle für diese Vogelart fungiert, und fliegt anschließend zum Nest zurück, um die Jungen mit den hochgewü...“, begann Ami zu erklären, bis sie von den anderen unterbrochen wurde.

„Ami!“, warnend stoppten die Freundinnen gemeinsam Amis Vortrag.

„So genau wollen wir das gar nicht wissen“, legte Rei nach. Sie griff in ihre Tasche, in der sich eine Dose Sardinen befand. „Wenn der Pinguin Usagis Fische nicht haben will, können wir es ja mit denen probieren.“

„Wahrscheinlich wären die Sardinen wirklich besser für den Pinguin geeignet.“ Diesmal hielt Ami sich mit den Erklärungen zurück. Sie wollte nicht schon wieder unterbrochen werden.

Inzwischen hatte der Pinguin sich entschlossen. Der beißende Geruch konnte nichts gutes bedeuten. Dieser Fisch war ganz sicher nicht zum Verzehr geeignet, und noch waren seine Fettreserven nicht aufgebraucht. Er würde also weiter auf die Suche nach Nahrung gehen. Vielleicht gab es von den Menschenmädchen noch andere Fische, die sie ihm geben würden? Hoffnungsvoll drehte er sich wieder zu ihnen um.

„Der ist ja lustig, schaut uns an und fragt nach noch mehr Futter“, lachte Minako.

„Dann wollen wir ihm doch etwas geben.“ Rei öffnete die Sardinenbüchse, nahm eine von ihnen heraus und machte sich zum Werfen bereit.

Ami öffnete die Balkontür. Rei schätzte die Entfernung zu dem Pinguin und das Gewicht ab. Erwartungsvoll schaute der Pinguin Reih Hand an. Rei ließ die Sardine hin und her schwingen, wartete ab, bis der Fisch Richtung Pinguin zeigte und ließ diesen dann los. Die Sardine fiel nach draußen. Der Pinguin watschelte zwei Schritte nach vorne, öffnete seinen Schnabel und fing die Sardine, bevor er sie verschluckte.

„Siehst du, meine Fische frisst er“, triumphierend nahm Rei eine weitere Sardine aus der Dose, und warf diese dem Pinguin entgegen.

„Das ist gemein!“, jammerten Minako und Usagi unisono. Rei hielt den beiden die Dose mit den Sardinen hin. Beide nahmen sich eine davon. Dann warf zuerst Minako, anschließend Usagi ihre Sardine zu dem Pinguin.

Ami holte ihre Kamera. Ein Foto, wie drei ihrer Freundinnen einen Pinguin fütterten, dürfte eine schöne Erinnerung sein. Sie selbst würde später noch genug Zeit haben, sich mit dem Pinguin anzufreunden. Der Pinguin schaffte es, die Fische von Rei und Minako zu fangen. Usagis Wurfkünste waren leider nicht ausgereift genug. So erwischte sie selten den richtigen Schwung oder den richtigen Winkel. Dadurch platzierte einer ihrer Würfe den Fisch in Amis Wohnzimmer, während ein anderer Wurf die Sardine über das Balkongitter auf die Straße beförderte.

Nachdem sie die gesamte Dose Sardinen an den Pinguin verfüttert hatten, überlegten sie, was sie mit dem Pinguin anstellen sollten. Er konnte nicht dauerhaft auf Amis Balkon leben. Zum einen durfte Ami keine Haustiere in ihrer Wohnung halten. Und zum anderen hielt Ami es für besser, wenn der Pinguin wieder in seine natürliche Umgebung zurückkam. Dazu mussten sie aber jemanden finden, der definitiv wusste, woher dieser kam.

„Kommt Makoto eigentlich auch?“, fragte Rei, die sich darüber wunderte, dass ihre damalige Gruppe noch nicht vollständig war.

„Nein, leider nicht. Sie muss sich noch mit ihren Kollegen um die Gärtnerei kümmern, damit die Pflanzen nicht erfrieren. Sie meinte, es könne auf keine helfende Hand

verzichtet werden“, erklärte Usagi, die als einzige mit Makoto gesprochen hatte.

Den Rest des Tages schauten sie dem Pinguin zu, wie dieser versuchte, sich in einem improvisierten Iglu zurechtzufinden. Natürlich hatte der Pinguin den Iglu nicht selber gebaut. Einer der eingeschneiten Gartenstühle stellte die Decke dar. Die Wände bestanden auf der einen Seite aus Beton, auf der anderen Seite aus Schnee, der sich während der letzten Tage vom Boden aus aufgeschichtet hatte.

Noch bevor es dunkel wurde verabschiedeten die Besucherinnen sich von Ami. Es war einfacher, die Stellen mit Glatteis zu erkennen, wenn es noch hell war. Vor allem fehlte ihnen allen die Erfahrung bezüglich des Laufens auf Glatteis.

Auch der Pinguin verzog sich in seine Behausung. Der Platz, umringt von all dem Schnee, schützte ihn vor dem eisigen Wind, wodurch es dem Pinguin wärmer erschien. Hier hatte er keine Artgenossen, an denen er sich kuscheln konnte. Die Menschen schienen freundlich zu sein, ihn aber auch nicht bedrängen zu wollen. Und so würde er morgen aus der Schneebehausung hervortreten, um eventuell weiteren Fisch von einem der Mädchen zu erhalten.

Währenddessen fuhr Ami ihren Rechner hoch, um an ihrem Aufsatz weiter zu arbeiten. Sie hatte genug Zeit damit verbracht, sich ablenken zu lassen, und wollte es endlich fertigstellen. Es war ihr unangenehm, dass sie bis zum Schluss gewartet hatte. Sie las ihren letzten Absatz noch einmal durch, um wieder ins Thema zurückzufinden. Dann schrieb sie den Aufsatz fertig. Entgegen ihrer ursprünglichen Planung würde sie den Aufsatz erst am nächsten Tag abschicken, um noch einmal alles Korrekturlesen zu können. Dafür war es an diesem Tag schon zu spät.

Tatsächlich stand Ami am nächsten Morgen sehr früh auf. Sie korrigierte ihre Arbeit, bevor sie diese noch vor ihrem Frühstück abschickte. Als sie anschließend im Internet bezüglich vermisster Pinguine recherchierte, stieß sie auf folgenden Artikel in der Lokalzeitung:

### **Vermisste Zootiere wiedergefunden!**

Ein nach dem Schneesturm der letzten Tage vermisster Jungjaguar konnte nach stundenlanger Suche der Tierpfleger unter einer Höhle aus Autos geborgen werden. Nach tierärztlicher Untersuchung ist der Jaguar wohlauf.

Aktuell sind die Tierpfleger noch dabei, alle Gehege auf weitere vermisste Tiere zu untersuchen. Dies gestaltet sich aufgrund der natürlichen Verhaltensweise vieler Tiere, bei Unwetter irgendwo Schutz zu suchen, als schwierig, weshalb noch nicht bekannt ist, welche Tiere aktuell als vermisst gelten.

Sollten Sie ein ungewöhnliches Tier bei sich oder in ihrer Umgebung bemerken, rufen sie uns bitte unter der folgenden Telefonnummer an:

Ami holte ihr Handy und wählte die Telefonnummer, die im Zeitungsartikel genannt wurde. Sie wusste nicht, ob dieser Zoo auch Pinguine beherbergte. Aber sie dachte,

dass die Zoos auch untereinander bezüglich vermisster Tiere in Kontakt stehen dürften. Außerdem lag der in dem Artikel genannte Zoo tatsächlich in der Nähe ihrer Wohnung.

Viele Personen schienen aktuell nicht dort anzurufen, da Ami direkt mit einer Zoomitarbeiterin sprechen konnte. Sie erklärte dieser, dass sie einen Pinguin auf ihrem Balkon gefunden hatte und nicht wüsste, zu wem dieser Pinguin gehörte. Die Zoosekretärin versprach, einem mit Fischen ausgestatteten Tierpfleger zu Ami zu schicken, damit dieser den Pinguin abholte, und ließ sich Amis Adresse durchgeben.

Am Nachmittag klingelte es bei Ami. Sie dachte zuerst an Usagi, da diese sie am Vormittag kurz angerufen hatte. Während dieses Telefonats hatte Ami ihr von dem Auftrag der Zoosekretärin berichtet, niemanden in der Nähe des Pinguins zu lassen, bis dieser von einem Tierpfleger abgeholt wurde.

Allerdings meldete sich unten an der Sprechanlage ein Tierpfleger, der den Pinguin abholen wollte. Mit einem kleinen Käfig und einem zur Hälfte mit frischem Fisch gefüllten Eimer stieg er die Treppe nach oben, wo Ami ihn an der Tür erwartete.

„Hier entlang“, begrüßte Ami den Tierpfleger. Mit ihrer Hand zeigte sie ihm die Richtung zu ihrer Balkontür und ließ den Tierpfleger eintreten.

Der Tierpfleger streifte sich zwei Müllbeutel um die Schuhe, bevor er Amis Wohnung betrat, um diese nicht schmutzig zu machen. Dann schnappte er sich den Eimer mit Fischen sowie den Käfig, und ging in die Richtung, in der Amis Hand zeigte. „Haben Sie den Pinguin mit irgendetwas gefüttert, Miss Mizuno?“

„Ja, drei Freundinnen waren gestern noch bei mir. Sie haben Sardinen und Sahneheringe mitgebracht. Wobei, die abgewaschenen Sahneheringe hat der Pinguin nicht angerührt, die Sardinen jedoch durchaus“, antwortete Ami. Sie war sich sicher, dass es besser war, bezüglich der Fütterung die Wahrheit zu sagen, falls dem Pinguin etwas nicht bekommen war. So konnte der Tierpfleger oder der Tierarzt dies bei der Behandlung berücksichtigen.

„Das kann ich mir vorstellen, dass der Pinguin die Sahneheringe nicht annimmt. Den Essiggeruch wird er nicht mögen.“ Inzwischen hatte der Tierpfleger den Balkon erreicht und suchte den Schnee nach dem Pinguin ab. Dieser war im Augenblick nicht zu sehen. „Vielleicht lässt er sich durch einen Fisch anlocken“, sagte er, als er nach einen der Fische griff.

Wie am gestrigen Tag, als ihre Freundinnen den Pinguin füttern wollten, öffnete Ami die Balkontür. Kälte strömte in ihr Wohnzimmer, aber die noch vorhandenen Schneemassen und das Wasser blieben draußen. Der Tierpfleger hielt den Fisch, den er in der Hand hatte, ins Freie, um den Pinguin hervorzulocken. Doch es nützte nichts. Der Pinguin ließ sich nicht blicken.

Also beschloss der Tierpfleger, den Balkon zu betreten und dort nach dem Pinguin zu suchen. Mit einer Hand öffnete er die Müllbeutel, die um seine Schuhe gewickelt waren, und trat einen Schritt nach vorne. Auf dem Balkon selber ging er in die Hocke,

und suchte alle Seiten des Balkons nach einem möglichen Versteck ab.

Er fand ein kleines Loch im Schnee. Um in das Loch schauen zu können, ging er noch tiefer in die Hocke, so dass er mit den Knien den Boden berührte. Und tatsächlich, im dem Loch konnte er einen schwarzen Bereich ausmachen, vermutlich der Rücken des Pinguins. Also legte er den Fisch in das Loch hinein. Sollte es sich bei dem schwarzen Bereich wirklich um einen Pinguin handeln, würde er sich zu dem Fisch umdrehen und ihn verspeisen.

Etwas leckeres bahnte sich den Weg zu seiner Nase. Der Pinguin folgte der Spur. Er drehte sich um, ohne den eigentlichen Platz zu verlassen. Ein paar Zentimeter vor ihm lag ein Fisch, und in der Nähe des Fisches der vertraute Geruch von einem der Menschen, die ihn regelmäßig fütterten. Daher watschelte er einige Schritte, beugte sich nach vorne und schnappte sich den Fisch.

Das Schnappen des Fisches blieb von dem Pfleger nicht unbemerkt. Schnell griff er nach dem nächsten Fisch, um mit diesem den Pinguin weiter aus seinem Versteck hervorzulocken. Es funktionierte. Kaum hatte der Pinguin den nächsten Fisch verschlungen, hielt der Pfleger einen Dritten in der Hand. Diesmal legte er ihn nicht auf dem Boden, sondern ließ den Pinguin an sich herankommen. Mit der anderen Hand öffnete der Tierpfleger den Käfig, damit der Pinguin nicht mehr entwischen konnte.

Um an diesen Fisch dranzukommen, musste der Pinguin sich wieder aufrichten. Dazu rutschte er zu einer Erhöhung aus Schnee, die seinen Körper leicht aufrichtete, so dass das Umschwenken zum Stehen einfacher war. Anschließend watschelte er zum nächsten Fisch, da ihm hier kein anderer Pinguin zuvorkommen konnte.

Kaum schnappte der Pinguin den Fisch, so schnappte sich der Tierpfleger den Pinguin. Er war geübt darin, den Pinguin zu halten, das konnte Ami sehen. Nach einer kurzen Überprüfung wusste der Tierpfleger, um welchen Pinguin es sich handelte. „So, meine Kleine, gleich bist du wieder bei deinen Freunden“, sagte er an den Pinguin gerichtet, während er ihn in den Käfig platzierte.

„Meine Kleine? Heißt das, dass der Pinguin weiblich ist?“, fragte Ami, die die Worte des Tierpflegers sehr wohl gehört hatte.

„Ja, das ist die kleine Akemi. Sie war als Küken leicht heller gefärbt als die anderen jungen Pinguine, weshalb wir ihr diesen Namen gaben“, erklärte der Tierpfleger, während er die Türe zu dem Käfig schloss. „Jetzt sollte ich sie aber auch wieder in den Zoo bringen, damit unsere Tierärztin sie sich anschauen kann.“

Ami trat einen Schritt zurück, damit auch der Tierpfleger mit dem Fischeimer und dem Käfig in ihre Wohnung treten konnte. Dabei achtete er darauf, in die Müllbeutel zu steigen, und diese oben festzuknoten. Ami nahm währenddessen den Fischeimer. Jetzt, wo das Pinguin-Mädchen eingefangen war, war es wichtiger, dass der Tierpfleger sich beim Transport mehr auf sie konzentrierte statt auf den Eimer. Sie zog sich daher ihre Schuhe an, und begleitete den Tierpfleger zu seinem Auto.

„Vielen Dank“, verabschiedete dieser sich mit einer leichten Verbeugung von Ami, während er ihr fünf Freikarten für den Zoo übergab, deren Gültigkeit ein Jahr betrug. Ami nahm die Karten ebenfalls mit einer leichten Verbeugung entgegen. Sie winkte dem Tierpfleger zu, als dieser wegfuhr. Er konnte nicht zurück winken, da er seine Hände am Steuer halten musste, aber für Ami sah es so aus, als wenn der Pinguin dies für ihn übernehmen würde.

Nachdem das Auto des Tierpflegers nicht mehr zu sehen war, ging Ami wieder nach oben. Dem Pinguin würde es gut gehen, da war Ami sich sicher. Also konnte sie sich wieder ihren Studien widmen.

## Kapitel 2: Ei, Ei, Ei, was seh' ich da

Innerhalb der nächsten drei Tage wurde es wärmer. Warm genug, so dass der Schnee von selbst zu schmelzen begann. Zuerst war auf dem Balkon ein Stück des grünen Gartenstuhls erkennbar. Es folgte ein kleines Tischchen und einige Holzplatten, von denen Ami nicht wusste, woher diese kamen. Vermutlich wurden sie zum selben Zeitpunkt angeweht, als auch der Pinguin Zugang zu Amis Balkon fand.

Ami wartete mit dem Aufräumen ihres Balkons, bis die durch den Schnee gebildeten Wassermassen zurückgingen. Sie brauchte einen festen Stand, um sich mögliche Schäden anschauen zu können. Außerdem waren der Gartentisch und die drei Stühle, die übereinander gestapelt waren, unempfindlich gegenüber Wasser. Als der Schnee geschmolzen und das entsprechende Wasser durch die Regenrinne abgelaufen war, öffnete Ami ihre Balkontür und schaute sich die Gegenstände auf ihrem Balkon genauer an.

Der Tisch war leicht zur Seite geneigt, so dass dieser nur noch durch zwei Standfüße abgestützt wurde. Weitere Stabilität bezüglich der aktuellen Position des Tisches gab ihm die Wand zur Nachbarwohnung, oder auch die Balkonwand, je nachdem, wie man es sehen wollte. Den richtig umzustellen, dass er wieder auf allen vier Füßen stand, erschien relativ einfach.

Die Gartenstühle standen noch auf den Beinen des untersten Stuhls. Diese waren recht nah an der Position des Tisches platziert. Allerdings hatte sich ein Holzbalken zwischen dem Tisch und dem obersten Stuhl verkeilt. Als Ami sich den Holzbalken genauer anschaute, sah sie, dass sie selbst keine Chance hatte, ihn aus der aktuellen Position zu entfernen. Dazu hätte sie aus dem Balkon klettern und von dort den Balken mit Kraft nach oben ziehen müssen.

Sie konnte den Winkel berechnen, wie gezogen werden musste. Sie konnte die Position ermitteln, wo man dafür am besten stand. Aber sie war weder sportlich genug, um aus dem Balkon zu klettern, noch um dann mit festem Stand den Balken heraus ziehen zu können. Nein, keines von beiden würde ihr gelingen. Sie brauchte Hilfe. Und sie kannte genau die richtige Person dafür, der sie das zutrauen würde. Daher ging sie wieder in ihre Wohnung, um die entsprechende Nummer zu wählen.

In der Gärtnerei klingelte ein Handy, während Makoto einige Chrysanthemen umtopfte. Es war ihr Klingelton, einer, den sie explizit für das Sailorteam definiert hatte. Sanft legte sie die Chrysanthe zur Seite, klopfte sich die Hände an der Hose ab und griff nach dem Handy. Das Gesicht ihrer Freundin Ami trat auf dem Bildschirm vor und zurück. „Hallo Ami?“ Makotos Stimme klang eher fragend als begrüßend.

„Hallo Makoto. Kannst du gerade sprechen?“ Da Ami nicht wusste, ob Makoto aktuell eine kleine Pause einlegen konnte oder gleich wieder auflegen musste, wollte sie sich kurz fassen.

„Schlecht. Bin gerade beim Umtopfen. Um was geht es denn?“ Auch Makoto wäre es

lieber, wenn sie das Gespräch in ihrer Freizeit halten könnte. Da sie nicht wusste, weshalb Ami sie anrief, wollte sie zumindest grob das Thema erfahren. Sie wusste allerdings, dass es manchmal nicht anders ging, und hoffte, dass der Grund für den Anruf keiner dieser Gründe war.

„Ich bräuchte mal deine Hilfe. Mir ist da ein Teil einer Holzpalette auf dem Balkon geflogen und bekomme es alleine nicht entfernt. Kannst du nach deiner Schicht, oder Morgen, mal vorbeikommen und mir mit dem Entfernen der Palette helfen?“ Die Tatsache, dass es bei Makoto mit dem Sprechen eher schlecht war, ließ Ami direkt zur Sache kommen.

Makoto überlegte kurz. Sie konnte noch nicht genau sagen, wann sie an diesem Tag mit der Arbeit fertig werden würde. Und für den nächsten Tag stand auch schon eine ganze Menge an. Andererseits hatte sie bereits die Sache mit dem Pinguin verpasst, und wollte nicht schon wieder außen vor bleiben. „Ich komme nach der Arbeit vorbei. Soll ich dich kurz anrufen, wenn ich mich auf dem Weg mache?“

„Gute Idee“, sagte Ami. Dann konnte sie auch ungefähr abschätzen, wann genau Makoto bei ihr sein würde. „Dann bis heute Abend.“

„Ja, bis heute Abend.“ Makoto beendete das Telefongespräch ebenfalls. Sie wollte versuchen, sich mit ihrer Arbeit zu beeilen, damit sie vielleicht etwas früher gehen konnte. Daher widmete sie ihre Aufmerksamkeit wieder dem Umtopfen der Chrysanthemen.

Sie schaffte es, noch vor dem Abend mit dem Umtopfen fertig zu werden. Der großen Ast, der während des Schneesturms auf eines der Gewächshäuser gefallen war, wurde durch einige stabile Baumstützen gehalten. Daher konnte die Entfernung dieses Astes bis morgen warten. Sie rief kurz bei Ami an, um ihr Bescheid zu sagen, dass sie jetzt losfahren würde, bevor sie sich aufs Fahrrad setzte.

Unterdessen bereitete Ami eine Kanne Tee sowie einige Kuchenstücke vor. Den entsprechenden Kuchen hatte sie nach ihrem ersten Telefonat mit Makoto gebacken. Ihre Kochkünste kamen zwar nicht annähernd an denen ihrer Freundin heran, aber sie wollte nicht ohne einen kleinen Imbiss dastehen, wenn diese ihr schon bei einem Problem half. Sie wusste, dass Makoto etwa zwanzig Minuten von der Gärtnerei bis zu ihr nach Hause brauchte, solange die Straßen befahrbar waren. Es dämmerte leicht, aber sie ging davon aus, dass Makoto es schaffen würde, bevor es richtig dunkel wurde.

Und tatsächlich klingelte es 22 Minuten später an ihrer Tür. Im Gegensatz zu Usagi wusste Makoto, in welchem Stockwerk Amis Wohnung lag. Daher holte Ami sich nur kurz die Bestätigung, dass es sich um den erwarteten Besuch handelte, bevor sie den Summer drückte.

Makoto lief die Treppe nach oben. Sie war immer noch sportlich genug, dass die paar Stockwerke ihr nichts ausmachten. Deshalb sah sie gar nicht ein, den Aufzug zu nehmen. Auch die Tatsache, dass sie eigentlich den ganzen Tag schon auf den Beinen war, ließ sie sich nicht anmerken.

Vor Amis Wohnungstür zog Makoto sich die Schuhe aus und ließ sich von Ami ihre Hausschuhe bringen, die sie vor einigen Monaten extra für ihre Besuche bei ihrer Freundin hinterlegt hatte. Makoto betrat die Wohnung und umarmte ihre Freundin. Da sie während der Umarmung ihre Straßenschuhe in der Hand hielt, achtete sie darauf, dass diese nicht mit Ami in Kontakt kamen. Mit einem Stupser schloss Ami die Tür. Anschließend erwiderte sie die Umarmung.

„Kümmern wir uns zuerst um dein Holzpaletten Problem?“ Da die Dämmerung noch anhielt, wollte Makoto den ursprünglichen Grund ihres Besuchs schnell erledigen, bevor sie draußen nichts mehr sehen konnte.

„Ja, gute Idee.“ Ami ging zur Balkontür vor, während Makoto ihr folgte. Gemeinsam betraten sie den Balkon. „Das da ist die Palette, die irgendwie auf meinem Balkon gelandet ist. Und um sie von dort zu entfernen, müsste man entweder von außerhalb des Balkons hantieren, oder von der Tischseite aus“, erklärte Ami die Situation.

Makoto schaute sich das Desaster an. Von außerhalb des Balkons ziehen? Keine gute Idee! Da kam ihr definitiv eine gewisse Höhenangst dazwischen. Über den Balken klettern und ihn dann von der anderen Seite aus herausziehen kam ihr schon eher machbar vor. „Ich versuche es von der Tischseite aus.“

Mit der einen Hand hielt Makoto sich am Geländer fest, mit der anderen griff sie nach dem obersten Stuhl. Dann überlegte sie, wie sie mit ihrem Bein über die Palette zu dem kleinen Bereich gelangen wollte, wo neben dem Tisch etwas Platz war. Sie setzte zum Sprung an, und stieß mit dem Bein gegen den Holzbalken. Das war wohl nichts. Der Balken bewegte sich nur etwa einen Millimeter. Sie selbst aber landete mit ihrem Hintern auf dem Boden. Auch die nächsten vier Versuche ließen Makoto entweder auf ihren Hintern oder ihrer Seite landen.

Hier konnte sie auch kein Anlauf nehmen, um etwas Schwung in ihrem Sprung zu bringen. Aus dem Stand heraus war dieser Sprung nicht einfach zu bewältigen. „Hast du irgendwo einen Hocker, oder eine Trittleiter, den ich für den Sprung verwenden könnte?“, fragte Makoto etwas kleinlaut. Es war ihr peinlich, dass sie diesen Sprung nicht ohne Hilfsmittel schaffte. Daher nahm sie sich vor, am Wochenende eine zusätzliche Trainingseinheit einzulegen.

Ami überlegte kurz. Küche, nein; Badezimmer, auch nicht; Wohnzimmer, auf keinen Fall; Abstellraum, ja. „Hab ich, hol ich kurz.“ Mit schnellen Schritten ging Ami zum Abstellraum, in der sich diverse Lebensmittel und Putzutensilien befanden, und griff nach ihrer kleinen Trittleiter.

Wieder auf dem Balkon angekommen, öffnete Ami diese und stellte sie auf dem Boden. Makoto nahm die Trittleiter in die Hand, schob sie noch ein Stück weiter Richtung Gartenstühle und prüfte die Standfestigkeit dieser Position, bevor sie die erste Stufe betrat. Wieder legte sie eine Hand an das Geländer. Sie überlegte, wie ihr Sprung verlaufen musste, und entschied, sich auch mit ihrer zweiten Hand am Geländer abzustützen.

Nach einigen Wipp-Bewegungen auf der Trittleiter ging sie in die Hocke und stieß sich von der obersten Stufe ab. Ihr rechtes Bein winkelte sie an, da dieses als erstes über den Holzbalken gelangen musste. Diesmal schaffte sie es. Sie landete mit ihrem Standbein direkt zwischen Tisch, Stuhl und Balkonwand.

Nun musste sie ihr linkes Bein in eine Position versetzen, in der sie stehen konnte. Mit einem Bein fehlte ihr die Standfestigkeit, um den Balken aus dem Stuhl zu ziehen. Doch es brachte auch nichts, wenn sie das zweite Bein auf dem Boden stellte, während ihr Blick nach draußen gerichtet war. Immer noch hielt sie sich mit ihren Händen am Geländer fest. Sie ging auf ihre Zehenspitzen, drehte sich nach links und hob ihr linkes Bein so hoch sie konnte, um dieses über den Tisch zu drehen.

Nun konnte sie ihren Blick zwar auf den Balken richten, aber ihr linkes Bein schwebte immer noch in der Luft. So beweglich war sie dann doch nicht, dass sie ihren Fuß an ihren Oberschenkel setzen konnte, während sie ihr Bein an ihren Oberkörper heranzog, um ihren Fuß anschließend nach unten abzulassen.

„Kannst du mich mal kurz festhalten? Ich komme hier nicht richtig runter“, fragte Makoto daher, als sie ihre linke Hand nach Ami ausstreckte. Mit ihrer anderen Hand hielt sie sich weiterhin an dem Geländer fest.

Ami nahm Makotos Hand mit beiden Händen, ging auf die Fensterseite ihres Balkons und stemmte ihre Beine nach vorne. Dass Ami das Gefühl hatte, dass ihre Freundin ihr beinahe die Hand brach, behielt sie für sich.

Makoto richtete währenddessen ihren Blick auf ihren linken Fuß, den sie nun langsam nach unten lassen konnte. „OK, danke. Ich stehe“, sagte sie, während sie den Griff um Amis Hand lockerte.

Ami rieb sich ihre linke Hand, während sie noch einmal die Vorgehensweise für das Entfernen des Balkens im Kopf durchging.

„Oh, habe ich zu fest zuge drückt? Das wollte ich nicht“, entschuldigte Makoto sich.

„Nein, nein, schon gut.“ Ami kannte die Eigenarten ihrer Freundin. Und eine dieser Eigenarten war nun einmal, dass sie ihre Kraft nicht ganz kontrollieren konnte. Inzwischen war es deutlich dunkler geworden. Sie ging kurz in ihr Wohnzimmer, um eine Laterne anzuzünden. Die Laterne stellte sie auf der äußeren Fensterbank ab, so dass das Licht auf dem Balken scheinen konnte. „Wenn du jetzt den Balken etwas nach oben hebst, solltest du ihn raus ziehen können.“

Makoto fasste den Holzbalken sowohl unten wie auch oben an und versuchte, diesen seitlich anzuheben. Allerdings rührte sich der Balken keinen Millimeter.

„Mehr nach rechts anheben“, dirigierte Ami, während sie sich das Balkenende, welches zwischen Stuhl und Lehne eingeklemmt war, genauer anschaute.

Makoto beugte sich leicht nach vorne, um den Balken in die gewünschte Position zu heben. Er lockerte sich, da er von einer Seite freigegeben wurde. Sie allerdings

begann zu straucheln. Daher spürte sie, dass sie aufpassen musste, um nicht nach vorne über den Stuhl zu kippen.

„OK, jetzt solltest du den Balken nach oben raus ziehen können“, erkannte Ami.

Tatsächlich zog Makoto den Balken mit einem Rutsch aus den Stuhllehnen hervor. Da sie nicht genau wusste, wo sie den Balken hinlegen konnte, übergab sie diesen Ami, welche ihn auf der anderen Seite des Balkons abstellte. Makoto wollte nicht schon wieder über den Stuhl springen. Und da die Position der Stühle wegen des fehlenden Balkens nun veränderlich waren, hob sie den untersten Stuhl hoch und setzte diesen näher an dem Fenster ab. So konnte sie nun rausgehen, statt raus klettern zu müssen.

Makoto wollte sich sicher sein, dass auf dem Rückweg keine weiteren Stolperfallen auf sie warteten. Daher schaute sie vor dem Anheben ihres Fußes auf dem Boden. Dabei fiel ihr Blick auf ein faustgroßes grünes Objekt, welches sie nicht genauer einordnen konnte.

„Was ist das denn?“, fragte Makoto, als sie in die Hocke ging, um sich das Objekt etwas genauer anschauen zu können.

Ami nahm ihre Laterne und stellte diese neben dem unbekanntem Objekt ab, während auch sie in die Hocke ging. Dann stutzte sie, und nahm das Objekt in die Hand. War das möglich? Aber ihr kam keine andere Erklärung, oder vielmehr, jede andere Erklärung klang um einiges unglaubwürdiger als ihr erster Gedanke. Daher sagte sie leicht fassungslos: „Du, ich glaube, das ist ein Pinguin-Ei.“

„Bist du dir sicher?“, fragte Makoto ebenfalls fassungslos.

„Nein. Um sicher zu sein, muss ich erst im Internet recherchieren. Aber alles andere halte ich für noch unwahrscheinlicher, besonders, wenn man bedenkt, dass die Schale keinerlei Beschädigung aufweist. Wäre es das Ei von einem anderen Tier, hätte dieses Tier zwischenzeitlich auf meinem Balkon Zuflucht finden müssen. Aber ich habe kein anderes Tier bemerkt. Und wenn das Ei durch den Schneesturm hierher geweht wurde, wäre es zersprungen. Außerdem weiß ich inzwischen, dass der Pinguin ein Weibchen ist. Deshalb ist es nicht mehr ganz so unwahrscheinlich, dass es ein Ei legt“, versuchte Ami, ihre Gedanken zu erklären.

„Wenn Minako und Usagi das erfahren, lassen sie alles stehen und liegen, und kommen hierher“, lachte Makoto. Sie überlegte, ob sie ihre Freundinnen noch an diesem Abend wegen des Pinguin-Eis anrufen sollte.

„Das denke ich auch, weshalb mein Vorschlag wäre, ihnen erst morgen von dem Pinguin-Ei zu berichten. Damit sie nicht wirklich noch im Dunkeln durch die Gegend laufen.“ Ami war bezüglich des Themas, dass Frauen im Dunkeln unterwegs sein sollten, eher vorsichtiger Natur. Makoto traute sie es durchaus zu, sich zu wehren, wenn ihr jemand zu nahe kam. Aber ihre anderen Freundinnen hielt sie teilweise für zu verträumt, um die Gefahren wirklich überblicken zu können.

„Aber was machen wir jetzt mit dem Ei? Ich meine, wir können es kaum hier draußen

liegen lassen, nachdem die Mutter abgeholt wurde“, überlegte Makoto. Sie hatte keine Ahnung, ob aus dem Ei überhaupt noch ein Pinguin schlüpfen konnte.

„Wir sollten es erst einmal ins Innere mitnehmen, und dann überlegen.“ Ami nahm das Ei, richtete sich wieder auf und ging in ihr Wohnzimmer. Makoto folgte ihr. Die Schuhe stellten beide vor der Wohnungstür ab, weil sie diese nicht mehr für die Arbeiten auf dem Balkon benötigten. „Vielleicht sollten wir es in einem improvisierten Nest unterbringen, bis wir genaueres entschieden haben.“ Ami übergab Makoto das Ei, welche es genauso sanft in den Händen hielt wie am Mittag die Chrysanthemen. Aus einem ihrer Schränke holte sie ein Handtuch. Mit diesem formte sie eine kleine Kuhle, in der das Ei seinen Platz fand.

Anschließend setzten sich die beiden Freundinnen mit Tee und Kuchen an demselben Tisch, auf dem auch das Ei zwischengelagert wurde. Makoto ließ sich die ganze Geschichte mit dem Pinguin erzählen, während sie anschließend von den zeitgleichen Ereignissen in der Gärtnerei und warum sie an genau dem Tag nicht kommen konnte berichtete:

„Nun ja, wie fange ich am besten an. Denke an dem Tag vor Usagis Anruf. Der Schneesturm hatte ja bereits angefangen, als wir alle noch in der Gärtnerei waren. Draußen im Freien konnten wir nichts mehr machen. Unsere Sicht war bis auf einen Meter begrenzt. Also haben wir uns zu den Gewächshäusern durchgeschlagen. Als wir dann eines der Gewächshäuser erreicht haben, haben wir gemerkt, dass es doch ganz schön stürmisch war. Nun, innerhalb war es stürmisch, was eigentlich nicht sein durfte. Also haben wir uns aufgeteilt und nach dem Loch gesucht, und nach etwas, mit dem wir das Loch abdichten konnten.“ Makoto trank einen kleinen Schluck, bevor sie weitersprach.

„Weißt du, es waren einige Äste oder sogar Stämme durch die Luft gewirbelt worden. Und ein Teil dieser Stämme hat auch die Glasscheiben von den Gewächshäusern zerschlagen. Wir waren also den ganzen Tag damit beschäftigt, Balken an den Stellen zu befestigen, wo die Scheiben eingeschlagen worden waren. Mit den Aufräumarbeiten wollten wir am nächsten Tag beginnen. Wir haben dann beschlossen, in den Gewächshäusern zu schlafen, weil sich keiner von uns durch dieses Wetter nach Hause kämpfen wollte. Oder am nächsten Tag durch den Schneesturm zur Gärtnerei. Na ja, inzwischen hat es sich ja wieder beruhigt, und morgen werden wir den zersplitterten Baum vor dem Gewächshaus entfernen, so dass dieser nicht doch noch weitere Scheiben einschlagen kann, bevor der Glaser uns die neuen Scheiben vorbeibringt.“

Nach etwa einer Stunde machte Makoto sich wieder auf dem Heimweg. Ami würde morgen eine Nachricht an alle schreiben, in der sie andeuten würde, den anderen etwas erzählen zu wollen, und dass es sich dabei um etwas positives handeln wird.

Der nächste Tag begann für Ami recht früh, da sie ihre Unterlagen für die Uni zusammensuchen musste. Das Zusammensuchen selber dauerte nur fünf Minuten. Aber um sich alles von der letzten Vorlesung wieder ins Gedächtnis zu rufen, las sie ihre Mitschriften während ihres Frühstücks durch. Außerdem recherchierte sie im Internet nach Pinguin-Eiern und stellte fest, dass es sich bei dem grünen Ei tatsächlich

um eines handelte, was von Akemi gelegt wurde.

In einer ihrer Vorlesungen ging es um medizinische Geräte, und wie diese die Behandlungsmöglichkeiten der Patienten verbessert hatten. Es war sehr allgemein gehalten, da es sich um eine Einführungsveranstaltung handelte. Als Aufgabe bekamen die Studenten, sich eines dieser Geräte auszusuchen, und die Wirkungsweisen und Anwendungsmöglichkeiten detailliert zu recherchieren. Die Ergebnisse sollten in einem Aufsatz oder einer Präsentation dargestellt werden.

Makotos Vormittag war eher handwerklich geprägt. Gemeinsam mit ihrem Kollegen Eiichi sägte sie den morschen Stamm an der Seite des Gewächshauses ab. Genauer gesagt sägte Eiichi, während Makoto den Stamm in seine Position hielt, so dass dieser nicht doch noch auf das Gewächshaus fallen konnte. Die seitlich ragenden Äste brachen sie zuvor ab, damit Makoto sich notfalls gegen den Stamm stemmen konnte. Zu ihrem Glück war dies nicht nötig. Makoto schaffte es, den Stamm so lange festzuhalten, bis Eiichi mit dem Sägen fertig war und die Gefahrenzone verlassen hatte.

Nachdem der Baum abgesägt und kontrolliert zu Boden geführt worden war, klopfte Eiichi Makoto anerkennend auf die Schultern. „Dachte zuerst, dass der Chef einen Scherz macht, als er meinte, dass ich den Stamm mit einem Mädchen entfernen soll, aber du bist ja richtig stark. Hätte ich dir nie zugetraut.“

Es stimmte zwar, dass Eiichi, der seine Ausbildung ein Jahr vor Makoto begonnen hatte, sie noch nie gesehen hatte, wenn es kräftemäßig wirklich zur Sache ging. Dem Chef war sie schon einmal beim Ausheben einer Wurzel behilflich gewesen. Aber das musste er ihr nicht so unter die Nase reiben. Dennoch brachte sie außer ein schüchternes „Da-Danke“ nichts heraus, während sie sich darüber ärgerte, dass ihr keine vernünftigeren Erwiderung einfiel.

„Sollen wir jetzt auch die Wurzeln ausgraben?“ Eiichi bemerkte Makotos Unsicherheit. Komisch, bei allem, was mit dem Gärtnern und Pflanzen an sich zu tun hatte, war sie so sicher und geschickt. Und mit dem Chef konnte sie auch normal sprechen. Aber immer, wenn er mit ihr sprach, fing sie an zu stottern.

„Klar.“ Makoto holte sich eine Handschaufel, um die Wurzeln aus der Erde zu befreien. Dieses peinliche Danke wollte sie so schnell wie möglich vergessen. Dies war allerdings nicht so einfach, wenn man einem süßen Typen gegenüberstand, der zur Abwechslung auch noch größer war als sie selbst. Allerdings hatte sie den Eindruck, dass er gar nicht mitbekam, wie sehr sie ihn mochte.

Nach den Vorlesungen ging Ami in die Bibliothek. Zum einen brauchte sie detaillierte Beschreibungen, die sich auf das Thema medizinische Geräte bezogen. Zum anderen wollte sie sich auch ein Buch über Pinguine ausleihen, in dem es um die Pflege der besagten Tiere ging. Während sie durch die Regale schlenderte, überlegte sie, mit welchem Gerät sie sich genau befassen wollte. Doch in Verbindung mit dem Pinguin-Ei gab es nur eines, was ihr passend erschien. Daher griff sie zielsicher zwei der Bücher, bevor sie zum Schalter ging und die Bücher als ausgeliehen markieren ließ. Sie legte die Bücher in ihre Tasche und machte sich auf dem Weg nach Hause. Da es inzwischen

Nachmittag war, schrieb sie die Nachricht an ihre Freundinnen, die sie mit Makoto schon zuvor abgesprochen hatte.

Hallo zusammen, können wir uns heute bei mir treffen? Ich muss euch unbedingt etwas zeigen. Hat mit dem Pinguin zu tun:) Sagt mir nur kurz Bescheid, ob ihr kommt oder nicht. Bis nachher. Ami

Makoto, Minako und Usagi sagten alle drei innerhalb der nächsten halben Stunde zu. Rei hingegen musste noch etwas für ihren Chef erledigen, und konnte daher nicht sicher sagen, ob sie dabei sein würde. Da jeder von ihnen direkt nach der Arbeit bei Ami vorbeikommen wollte, beschleunigte Ami ihre Schritte, um vor den anderen zu Hause anzukommen und etwas zu Trinken vorbereiten zu können.

Sie schaffte es nicht. Die Bibliothek der Universität lag weiter weg als die Schauspielschule von Minako, die schon an der Haustür auf Ami wartete. Als Ami Minako sah, begann sie zu laufen, um diese nicht noch länger warten zu lassen.

„Hallo Minako. Und ich hatte gehofft, noch vor euch allen zu Hause zu sein“, keuchte Ami.

„Hallo Ami.“ Stürmisch umarmte Minako ihre Freundin. „War eh gerade in der Nähe, habe also nur fünf Minuten bis zu dir gebraucht. Kommen die anderen auch?“

Das war wirklich schnell, weshalb Ami sich fragte, ob Minako nicht etwas anderes von ihr wollte. „Ja, alle bis auf Rei. Sie weiß noch nicht, ob sie es heute schafft.“

„Dieser Manager-Job scheint richtig anstrengend zu sein, wenn Rei so viel arbeiten muss.“ Etwas enttäuscht blickte Minako ihre Freundin an. Auch sie hätte es schön gefunden, sich mal wieder mit allen gemeinsam zu treffen.

„Nun, ich denke, dass Rei so viel arbeitet, weil sie will, dass die Auftritte perfekt werden. Das war doch schon früher so.“ Ami erinnerte sich an die vielen Male, als Rei etwas für die Schule organisieren musste, und dafür sogar einige Songs komponiert hatte. „Du warst doch nicht wirklich nur zufällig in der Gegend, oder?“

„Mmh, stimmt“, gab Minako zu. „Ich dachte, du könntest mir beim Lernen meines Textes helfen. Da gibt es einige richtig schwere Wörter, die ich nicht richtig aussprechen kann. Und ich habe gehofft, dass du mir diese Wörter vielleicht vorlesen könntest. Das sind ein paar Fachbegriffe, verstehst du?“

Ami hatte keinen Zweifel daran, dass Minako lesen konnte. Ein Großteil der Alltagsbegriffe dürfte für Minako ein Klacks sein. Daher ging sie davon aus, dass es sich bei den Wörtern um eher ungewöhnliche Wörter handeln dürfte. „Wir können ja mal schauen, solange die anderen noch nicht da sind.“ Eigentlich war dies Ami sogar ganz recht. Dann würde Minako nicht auf die Idee kommen, nach dem ursprünglichen Grund des Treffens zu fragen, während die anderen noch gar nicht da waren. Ami öffnete die Haustür, damit beide Freundinnen zu ihrer Wohnung gehen konnten.

Während Ami Wasser in die Teekanne füllte, holte Minako das Drehbuch aus ihrer

Schultasche und schlug den entsprechenden Text auf. Die Seite, um die es ging, war durch einen gelben Klebezettel markiert.

„Um welchen Text geht es denn?“, fragte Ami, als sie ihr Wohnzimmer mit einer Kanne Tee und zwei Tassen betrat. Minako hielt ihr das Heft hin und zeigte mit dem Finger auf das entsprechende Wort. Wow, das war wirklich kompliziert. Auch Ami brauchte zwei Sekunden, bis sie das Wort entschlüsselt hatte, und las Minako den vollständigen Satz vor. Anschließend übten sie den Text, wobei Minako ihren eigenen Part übernahm, und Ami alle anderen Rollen sprach, bis das Klingeln ihrer Haustür sie unterbrach.

Makoto und Usagi liefen gemeinsam die Treppe nach oben. Noch immer war Makoto deutlich sportlicher als ihre Freundin, weshalb sie die Treppe zum einen schneller erklomm und zum anderen nicht aus der Puste geriet, als sie oben ankam.

„Hallo ihr zwei.“ Ami fand es verwunderlich, dass Makoto und Usagi zeitgleich bei ihr ankamen, wo doch deren Arbeitsstellen in unterschiedlichen Richtungen lagen. „Habt ihr euch schon vorher getroffen?“, fragte sie daher vorsichtig nach.

„Wie man's nimmt. Usagi hat mich gesehen, als ich um die Ecke kam, und dann beschlossen, mit dem Klingeln zu warten“, erklärte Makoto ihr gemeinsames Erscheinen. „Weißt du, ob Rei jetzt auch kommt? Ich hab' in der Gruppe nur gelesen, dass sie es selbst noch nicht weiß.“

„Leider nicht. Sie hat noch nichts neues geschrieben. Wir werden es sehen, wenn sie doch noch kommt.“ Ami schaute kurz auf ihr Handy, auf dem keine neue Nachricht angezeigt wurde.

„Minako, du bist ja schon hier. Ich wollte dich an der Schauspielschule abholen, aber du warst nicht mehr da“, begrüßte Usagi ihre Freundin.

Ami holte zwei weitere Tassen aus der Küche und füllte diese mit Tee, während die anderen sich im Kreis an den Tisch setzten. Minako schloss das Drehbuch, da sie an diesem Tag ohnehin nicht mehr üben würden. Immerhin hatte Ami das Treffen aus einem anderen Grund einberufen.

„Also, ihr erinnert euch doch an den Pinguin, der vor ein paar Tagen hier war“, begann Ami, das eigentliche Thema anzuschneiden.

„Ja, den, von den wir uns nicht mehr verabschieden konnten, da er bereits abgeholt wurde“, schniefte Usagi.

„Nun, es war ein Mädchen, und sie hat uns etwas zurückgelassen.“ Ami wusste, dass es wenig Sinn machte, wenn Usagi sich in ihre Gefühle hineinsteigern konnte. Deshalb sprach sie einfach weiter. Gleich würde sich die Gefühlswelt ihrer Freundin sowieso um 180 Grad drehen. Sie ging zu der Fensterbank, auf der sie das Ei abgelegt hatte, und holte es mitsamt dem Handtuch zu ihrem Esstisch. „Und zwar ein Ei, das sie während der Zeit bei mir gelegt hat.“ Vorsichtig wickelte sie das Ei aus, legte zuerst das Handtuch auf dem Tisch, um das Ei anschließend hineinzulegen.

„Sei vorsichtig!“, ermahnte Minako Usagi, als diese nach dem grünen Pinguin-Ei greifen wollte.

„Bin ich doch.“ Usagi war nicht mehr so tollpatschig, wie es noch vor Jahren der Fall war. Aber immer noch haftete dieses Bild an ihr. Und inzwischen glaubte sie, dass sich dies erst nach Jahren ändern würde. Während sie das Ei in den Händen wiegte, konnte sie nichts spüren. Es gab keine seltsamen Gewichtsverlagerungen, keine Bewegungen innerhalb des Eis. Für sie war dies deshalb einfach nur ein Ei.

„Darf ich auch mal?“ Minako hielt Usagi ihre Hand hin, damit diese das Ei in ihre Hände legen konnte. Usagi gab es ihr. „Ob da jetzt auch ein Pinguin draus schlüpft?“

„Das kann niemand sagen. Ich wollte versuchen, es auszubrüten. Mal sehen, ob es funktioniert“, erklärte Ami. Als sie die verdutzten Gesichter der anderen sah, fügte sie hinzu: „Dies passt so gut zu der Vorlesungsreihe, die aktuell gestartet ist.“

„Als wenn es dich nicht auch interessieren würde, ob du es schaffst, diesem Pinguin beim Start ins Leben zu helfen?“, lachte Makoto, weil sie alle Amis Ausflüchte und Erklärungsversuche kannten, wenn diese nicht zugeben wollte, dass sie etwas einfach nur interessant fand. Auch wenn dies nichts mit Lernen zu tun hatte. „Also, ich bin dabei.“

Minako und Usagi schauten sich nur kurz an, bevor sie einstimmig antworteten: „Wir auch.“

„Nur, wie realistisch ist es denn, dass der Pinguin sich darin noch entwickeln kann? Immerhin hat das Ei zwei Tage komplett ungeschützt auf deinem Balkon gelegen“, fragte Makoto. Einigen Pflanzen konnte eine solche Umgebungstemperatur den Rest geben. Deshalb ging sie davon aus, dass dies ebenso auf noch nicht ausgebrütete Eier zutraf.

„Tja, das ist leider sehr unrealistisch. Die Chancen liegen bei weniger als zwei Prozent, wenn man die Dauer der Kälte und die recht zugigen Wetterbedingungen nach dem Schmelzen des Schnees in Betracht zieht. Als der Schnee noch lag, hat die Iglu-Form das Ei vor dem Wind geschützt. Allerdings gab es auch keine Wärmequelle mehr, als das Muttertier abgeholt wurde“, erklärte Ami den aktuellen Sachverhalt. Dass in freier Wildbahn nicht alle Eier erfolgreich ausgebrütet wurden, und dies unter anderem von der Erfahrung der werdenden Eltern abhing, verschwieg sie ihren Freundinnen bewusst.

„Das klingt nicht gut“, fand Makoto.

„Zwei Prozent sind wenig, oder?“, fragte Usagi unsicher.

„Natürlich ist das wenig. Es ist vierzig mal wahrscheinlicher, dass das Pinguin nicht schlüpft“, begann Minako mit ihren Erklärungsversuchen.

„Nun, genau genommen ist die Wahrscheinlichkeit achtundvierzig mal höher, dass es

nicht schlüpft“, korrigierte Ami die Berechnungen ihrer Freundin.

Minako konnte sich nicht vorstellen, wie Ami auf die 48 kam. Aber auch für Makoto und Usagi war diese Rechnung nicht nachvollziehbar. Nur traute sich keine von ihnen, genauer nachzufragen. Alle drei befürchteten, auch den Rechenweg nicht nachvollziehen zu können. Währenddessen wechselte das Ei von Minako zu Makoto.

„Das Ei ist leichter, als ich dachte“, sagte Makoto etwas verwundert, während sie es in ihren Händen hin und her wiegte. Am gestrigen Tag kam es ihr tatsächlich schwerer vor.

„Vielleicht sollten wir das Ei nicht ganz so viel bewegen.“ Amis Magen drehte sich bei der Vorstellung, in eine solche Achterbahn zu geraten, die Makoto dem Ei gerade zumutete.

„Ähm, ja, natürlich.“ Makoto legte das Ei vorsichtig in die Kuhle aus Handtüchern zurück. „Nur, wie willst du das Ei ausbrüten? Du kannst dich ja schlecht drauf setzen.“

Alle lachten bei der Vorstellung, wie Ami auf dem Ei saß und versuchte, es nicht zu zerquetschen.

„Ganz einfach, ich baue einen Brutkasten, in dem die Temperatur einstellbar ist. Dort legen wir das Ei dann rein und warten“, antwortete Ami dann auf die Frage. Sie stand auf, holte einige Objekte hervor, aus denen sie den Brutkasten bauen wollte und legte diese auf dem Tisch. „Und zwar daraus.“

Auf dem Tisch lagen sechs Glasplatten, zwei Rotlicht-Wärmelampen, ein digitaler Thermometer, eine Zeitschaltuhr, ein Hygrometer, mit dem die Luftfeuchtigkeit gemessen werden konnte, ein Schalter sowie Kupferkabel, Widerstände und Lötplatinen. Keine von Amis Freundinnen konnte mit all diesen Gegenständen etwas anfangen. Aber dies erwartete Ami auch nicht von ihnen.

Auch Ami war sich noch nicht sicher, wie genau sie diesen Brutkasten zusammenbauen sollte. Einfach einen bestellen wollte sie aber auch nicht. Es ging ihr darum, eigene Erfahrungen mit dem Thema zu sammeln. Wenn sie eine gute Ärztin werden wollte, musste sie nicht nur theoretisch lernen, nein, etwas Praktisches zum Thema durchzuarbeiten schadete sicher auch nicht.

„Den Plan muss ich selbst noch ausarbeiten. Aber ich dachte, ihr helft mir dabei.“ Ami legte ein großes Blatt Papier für die anfängliche Skizze auf dem Tisch.

„Ich bin mir nicht sicher, ob wir dir dabei wirklich groß helfen können, Ami. Wir haben doch alle eher wenig Ahnung von Technik, oder den ganzen Zusammenhängen zwischen den einzelnen Teilen.“ Makoto nahm eine Lötplatine in die Hand. „Wir können ja noch nicht einmal sagen, was das hier eigentlich ist.“

„Aber vielleicht hat eine von euch ja Ahnung von Vögeln.“ Alle lachten, weil sie etwas leicht anderes verstanden, während Ami ganz rot im Gesicht wurde. „Ihr wisst, wie ich das meine. Wie man ein Küken aufzieht oder so.“

Gemeinsam überlegten sie einige Punkte, die der Brutkasten liefern musste. Die genaue Temperatur und Luftfeuchtigkeit wollte Ami im Internet recherchieren. Sie war in solchen Sachen eindeutig die Geschickteste von ihnen. Die Unterlage für das Ei wollten sie aus einem Teil des Holzbalkens anfertigen. Dafür würde Makoto am nächsten Tag bei der Gärtnerei nachfragen, ob sie sich eine kleine Handsäge borgen durfte, sowie einen Meißel und etwas Schleifpapier, um eine Kuhle für das Pinguin-Ei auszuschaben. Den Schaltplan für die Heizung würde Ami ausarbeiten, da keine der anderen dazu in der Lage wäre. Da Minako und Usagi keine Aufgabe beim Bau des Brutkastens übernahmen, überlegten sie sich, wie sie sich um das Ei direkt kümmern konnten, bis der Brutkasten stand.

Die Freundinnen hatten ihren Plan fast fertig gestellt, als es erneut bei Ami klingelte. Es war Rei. Sie schaffte es doch, an dem Tag zu ihnen zu stoßen. Die Sache mit dem Pinguin, und was Ami ihr diesbezüglich noch erzählen wollte, interessierte sie schon.

Leicht aus der Puste kam Rei vor Amis Wohnung an. Sie trug noch ihr Kostüm, weil sie sich nach der Arbeit nicht einmal die Zeit genommen hatte, sich umzuziehen. Daher wirkte sie neben ihrer Freundinnen leicht overdressed. „Hallo Ami, kann ich mich kurz bei dir im Bad umziehen?“, fragte sie, nachdem sie die anderen ebenfalls begrüßt hatte.

„Du weißt ja, wo das Bad ist.“ Während Rei ihre Tasche ins Badezimmer mitnahm, da ihre Freizeitkleidung in dieser verstaut lag, holte Ami eine weitere Tasse für den Tee für Rei aus dem Schrank.

Als die mittlerweile umgezogene Rei ins Wohnzimmer trat, sah sie auf dem Tisch einen Plan liegen, einige unordentlich aufeinander gelegte Handtücher sowie diversen Bastelkram, den sie nicht genauer zuordnen konnte. Sie setzte sich zwischen Makoto und Usagi. „Also, was wolltest du uns so wichtiges erzählen?“

Die anderen erzählten Rei von dem Pinguin-Ei und dem Plan, es auszubrüten, auch wenn die Chancen schlecht standen, dass der Pinguin schlüpfen würde. Minako hob während der Erzählungen zwei der Handtücher hoch, wobei das Ei darunter gefährlich wackelte.

„Pass doch auf, Minako.“ Erneut reduzierte Ami im Kopf die Prozentangabe für die Schlupfwahrscheinlichkeit. Diese ganzen Positionswechsel konnten für das Ei nicht gut sein.

Auch Rei wollte das Ei in den Händen halten. Als sie jedoch Amis Blick und ihr Kopfschütteln bemerkte, ließ sie es sein. Bei dem Projekt Pinguin-zum-Schlüpfen-bringen wollte sie mitmachen, auch wenn sie genau wusste, dass die Ausbildung zur Event-Managerin ihr wenig Zeit lassen würde.

Momentan konnten sie noch nicht allzu viel vorbereiten. Und mit jedem Tag, den sie für die Vorbereitungen brauchten, schwanden die Chancen, dass sich ein Pinguin im Ei entwickelte.

Um die Umgebungsfeuchtigkeit zu erhöhen, wickelte Minako das Ei in ein nasses, allerdings warmes Handtuch. Ami zeichnete den Plan eines Brutkastens, während sie in den Büchern, die sie von der Bibliothek mitgebracht hatte, blätterte und las. Usagi versuchte, Ami über die Schulter zu schauen, verstand aber weder ein Wort, noch einen Strich, den Ami setzte. Aber ihr kam eine Idee. Dies eignete sich gut als Geschichte für die Kinder im Kindergarten, wenn es Zeit für sie war, ein Mittagsschlaf zu halten. Und sie könnte den Kindern jeden Tag etwas neues zu dem Thema erzählen. Makoto zeichnete auf dem Holzbalken die Stellen auf, die sie am nächsten Tag absägen wollte.

Als der Abend anbrach und es zu dämmern begann, verabredete die Gruppe, dass sie sich jeden Tag nach der Arbeit bei Ami zu Hause treffen würde. Es war zu gefährlich, das Ei zu jemand anderen zu bringen, auch wenn der Hikawa-Tempel deutlich mehr Platz für ihre Treffen bot. Dann verabschiedeten ihre Freunde sich von Ami. Usagi brachte Minako nach Hause, so dass sie sich weiter über das Ei unterhalten konnten. Rei und Makoto traten ihren jeweiligen Heimweg direkt an.

## Kapitel 3: Regeneration

„Hallo Mama, hallo Luna, bin zuhause“, begrüßte Usagi den erwarteten anwesenden Teil der Familie. Ihr Vater würde vermutlich noch auf der Arbeit sein, und ihr Bruder Shingo mit seinen Freunden unterwegs. Zumindest dachte sie dies.

„Ist ja sehr nett, dass du zwar deine Katze begrüßt, aber mich nicht.“ Usagis Vater Kenji kam aus dem Wohnzimmer.

„Oh, Hallo Papa. Dachte nicht, dass du auch hier bist.“ Usagi stürmte auf ihren Vater zu und umarmte ihn, um ihn für die vergessene Begrüßung zu entschädigen. Danach lief sie in ihr Zimmer.

„Hallo Usagi, wo warst du denn so lange? Ich habe mir schon Sorgen gemacht, dass etwas passiert sei“, sagte Luna, nachdem sie die geschlossene Tür bemerkte und somit wusste, dass der Rest der Familie sie nicht hören würde.

„Ami hat uns alle angeschrieben, weshalb wir uns bei ihr getroffen haben. Soll ich dir mal was sagen? Sie hat ein Pinguin-Ei gefunden, was sie uns zeigen wollte.“ Usagi nahm Luna in die Arme und drehte sich im Kreis.

„Hör auf, Usagi. Mir wird schlecht“, jammerte Luna, während das Usagi-Karussell sich immer weiter drehte. Erst nachdem diese wirklich merkte, dass dies Luna nicht gefiel, ließ sie sie runter. Luna legte sich hin, froh darüber, wieder festen Boden unter den Pfoten zu haben.

Gedankenverloren ging Usagi zu ihrem Schrank und holte ihre Brosche heraus. „Weißt du, Luna, wir waren heute nach so langer Zeit mal wieder alle zusammen. Keine hat gefehlt, was schon fast unmöglich schien, so, wie wir alle arbeiten müssen. Irgendwie vermisse ich die alten Zeiten.“

„Aber doch nicht die ganzen Kämpfe und die Gegner?“, fragte Luna erschrocken, als sie merkte, welche Brosche Usagi in der Hand hielt.

„Natürlich nicht. Aber das ganze Zusammensein. Ja, wir müssen nicht mehr gemeinsam lernen, weil wir inzwischen alle verschiedene Richtungen eingeschlagen haben“, erklärte Usagi ihrer Katze. Insgeheim war sie schon froh darüber, kaum noch Theorie pauken zu müssen. Stattdessen konnte sie sich auf die Arbeit mit den Kindern konzentrieren. „Aber dennoch, etwas mehr gemeinsame Zeit mit allen wäre schon schön, und dass sich in dem Ei tatsächlich ein Pinguin entwickelt und es dann schlüpft. Den Pinguin auf Amis Balkon zu füttern war immerhin auch etwas besonderes.“

„Apropos füttern.“ Luna strich mit hoch erhobenen Schwanzes an Usagis Beinen entlang. Inzwischen hatte sie doch deutlich Hunger bekommen. „Du könntest mir mal die Dose öffnen.“

„Ja, Ja“, rief Usagi, als sie wieder vom Bett aufstand, ihre Brosche zurück in den

Schrank legte und nach unten ging, um in der Küche eine Dose Katzenfutter mit Tunfisch-Geschmack zu öffnen und in ein Schälchen zu füllen. Luna folgte ihr unterdessen.

Niemand merkte das leichte Aufleuchten des Pinguin-Eis, wie es sich von den Strapazen des Schneesturms erholte. Es wurde zu dem Zeitpunkt zurückversetzt, als es gerade erst gelegt worden war. Dadurch hatte es noch keine Frostschäden erhalten. Und da es momentan mit Handtüchern umwickelt in der warmen Wohnung lag, welche auch entsprechend angefeuchtet waren, begann die Transformation des Eiweißes zu einem Pinguin.

Auch Ami, in deren Wohnung sich das Ei befand, bekam nichts von den Veränderungen mit. Immer noch zeichnete sie an den Plänen für den Brutkasten, berechnete die benötigten Stromstärken der einzelnen Leitungen, und wie sie die Luftfeuchtigkeit halten könnte. In einem zweiten Heft legte sie für ihr Referat ein neues Kapitel an, in dem sie genau dokumentieren wollte, wie sie den Brutkasten zusammenbaute, wie man die einzelnen Komponenten einstellen können sollte und wie genau dies auf einen menschlichen Fötus übertragbar wäre.

## Kapitel 4: Starthilfe

Am nächsten Nachmittag trafen sich Makoto, Minako und Usagi bei Ami. Makoto hatte die Holzsäge und das Schleifpapier erhalten. Die Holzsäge musste sie am nächsten Tag zurückbringen, während sie das Schleifpapier von ihrem Ausbildungsgehalt bezahlen musste, was zum Glück nicht allzu viel ausmachte.

Rei sagte für diesen Tag ab, da ihre Arbeit ihr mal wieder dazwischenkam. An diesem Tag sah sie auch keine Chance, am späten Abend noch zu Ami zu fahren.

Makoto klemmte den vorbereiteten Holzbalken auf dem Tisch fest, während der überschüssige Teil von zwei Stühlen abgestützt wurde. Als sie draußen mit dem Sägen begann, schauten Usagi und Minako vom Wohnzimmer aus zu. Nach kurzer Zeit war der Balken in zwei Teile zerlegt.

Währenddessen begann Ami, die Kabel zuzuschneiden, und diese auf den Platinen zu platzieren. Dass ihre Freundinnen mit Zuschauen oder Sägen beschäftigt waren, war ihr ganz recht. Immerhin musste sie sich bezüglich der richtigen Positionen konzentrieren.

Nachdem Makoto das Brett in die richtige Größe zerkleinert hatte, setzte sie mit dem Meißel an, um eine kleine Kuhle in das Holz zu schlagen. Sie musste mehrere Male, sogar unzählige Male ansetzen, weil sie nie allzu viel Holz abspalten konnte, ohne die Kontrolle über das Brett zu verlieren.

Beim Zusammenlöten der Glasplatten hingegen konnte Ami die Hilfe ihrer Freundinnen gut gebrauchen. So konnten Usagi und Minako die Platten in der jeweiligen Position halten, während Ami die mit Kupferband umwickelten Glasränder zusammenlötete. Als sie die dritte Platte anfügten, hielten Makoto, Minako und Usagi jeweils eine Platte fest, da sie den noch nicht fertigen Kasten ansonsten nicht stabil halten konnten.

Ab der vierten Platte brauchte der Kasten nur von Zweien gehalten zu werden. Die dritte Platte stabilisierte den Stand etwas. Daher schnappte Makoto sich das Holzstück und schleifte die Kanten glatt.

Bei den Arbeiten selber sprachen die Freundinnen recht wenig, da sie sich auf den Bau des Brutkastens konzentrierten. Als der Brutkasten jedoch fertig gebaut und die Kanten mit Silikon abgedichtet waren, legten sie das Ei vorsichtig in die Kuhle und schalteten das Gerät ein. Es begann zu summen. Die Anzeige des Thermometers kletterte nach oben. Doch als das Thermometer begann, die magische Gradangabe zu überschreiten, schaltete Ami den Brutkasten aus.

„Mist, hat nicht funktioniert“, durchbrach Usagi die Stille, welche durch das gespannte Anstarren des Thermometers entstanden war.

Auch die anderen bedauerten den Misserfolg. Ami schaute sich alle Verbindungen

noch einmal an. Die anderen hingegen sahen keine Chance, den Fehler zu finden.

„Willst du wirklich heute noch auf Fehlersuche gehen, Ami? Gibt es nicht die Möglichkeit, den Brutkasten erst einmal manuell zu starten und zu stoppen?“ Makoto machte sich Sorgen um ihre Freundin. Sie dachte, dass Ami zu viel Zeit mit dem Thema Brutkastenanalyse verbringen würde, und sich dabei keine Pause gönnte.

„Genau, wir können die Temperatur ja jetzt im Auge behalten. Wenn sie zu weit sinkt, schalten wir den Kasten wieder ein. Dann sehen wir ja, wie lange es dauert.“ Tatsächlich hoffte Minako, dass gerade Ami oder Makoto konzentriert genug waren, um auf die Temperaturanzeige zu achten.

„Und heute Nacht? Da kann keine von uns nach dem Ei schauen“, gab Ami zu Bedenken.

„Oder wenn wir alle auf der Arbeit, oder in einer Vorlesung sind, dann auch nicht.“ Makoto musste einsehen, dass es vielleicht doch besser wäre, wenn sie noch an diesem Abend nach der Ursache für das Nicht-Ausschalten der Heizung in dem Brutkasten suchten.

Während Ami noch einmal ihren Plan durchging, und jede Lötstelle kontrollierte, schaute Usagi auf ihr Handy, ob Rei sich vielleicht doch noch dazu entschieden hatte, zu Ami zu fahren. Aber in ihrer Gruppe wurde keine neue Nachricht angezeigt.

„Was ist, Usagi?“ Minako bemerkte Usagis traurigen Blick auf ihr Handy. Schnell setzte diese wieder eine fröhliche Miene auf. Immerhin war sie zumindest mit einem Teil ihrer Freunde zusammen.

„Nichts, alles OK.“ Usagi wusste zwar, dass sie mit ihren Freundinnen sprechen konnte. Aber sie wollte einen anderen Zeitpunkt abpassen. Nicht, dass sie Ami jetzt aus der Konzentration riss. Sie wollte ja auch, dass der Brutkasten funktionierte und der Pinguin schlüpfen konnte.

„Ach komm schon, Usagi. Du sahst eben nicht so aus, als wenn wirklich nichts wäre.“ Minako schaute sich ihre Freundin genauer an. Oberflächlich wirkte diese fröhlich, aber wenn man ihr in die Augen sah, konnte man sehen, dass etwas nicht stimmte. „Als du damals deinen Mamoru vermisst hast, hast du uns auch nichts gesagt.“

„Aber mit Mamoru und mir ist gerade alles in Ordnung. Ich treffe mich übermorgen wieder mit ihm. Ich würde mir nur wünschen, dass wir alle öfter zusammenkommen, und das nicht immer eine von uns fehlt“, erklärte Usagi. „Ich weiß ja, dass es nach der Schulzeit etwas schwieriger ist, in Kontakt zu bleiben. Ich hätte aber nicht gedacht, dass dies so schwer ist.“

„Ja, stimmt, es ist etwas schwerer, besonders bei Rei, weil sie ja immer irgendetwas organisieren muss“, stimmte Minako ihr zu, bevor sie das Thema wechselte: „Aber dafür werden wir uns ja momentan jeden Tag sehen, um dem Pinguin-Ei beim Entwickeln zuschauen zu können.“

„Viel zu sehen wird es da aber nicht geben, Minako“, brachte Ami die beiden auf dem Boden der Tatsachen zurück.

„Beim Pinguin-Ei zwar nicht, aber bei uns.“ Usagi dachte wirklich, dass sich innerhalb eines Tages viel bei einer von ihnen ändern konnte. Außerdem würden sie so auf jeden Fall den Tag mitbekommen, an dem der Pinguin schlüpft.

„Glaubst du wirklich, dass sich bei uns innerhalb eines Tages viel ändert?“, fragte Ami nach. „Wir lernen jeden Tag, oder machen andere für unsere Ausbildung typische Aktivitäten. Da wird nicht viel Neues hinzukommen.“

„Solltest du dich nicht eher auf die Fehlersuche konzentrieren?“, fragte Minako.

„Mache ich doch.“ Ami wollte sich nicht für ihren Einwand rechtfertigen.

„Ich denke aber auch, dass zumindest bei einer von uns etwas neues hinzukommen kann. Heute zum Beispiel haben Eiichi und ich eine Baumwurzel ausgegraben, dessen Baum bei dem Schneesturm umgefallen ist. Deshalb haben wir in der Gärtnerei wieder mehr Platz für weitere Bäume“, erzählte Makoto den anderen von ihrem Tag, auch wenn sie vermutete, dass die Geschichte mit der Wurzel für ihre Freundinnen eher uninteressant war.

Die Wurzel interessierte kaum jemanden. Dass Makoto aber ihren Kollegen ganz offensichtlich mit dem Vornamen ansprach, hingegen schon. „Du nennst deinen Kollegen Eiichi? Läuft da etwa mehr zwischen euch?“ Minako drehte sich zu Makoto um, rückte ganz nah an diese heran und stupste sie mit dem Ellbogen an die Seite.

„Natürlich nicht. Ich kenne ihn doch kaum.“ Erschrocken von Minakos Vermutung sprang Makoto auf, wobei sie nicht auf den Tisch achtete, so dass sie diesen zum Wackeln brachte.

„Pass doch auf, Makoto!“, zischte Ami, während sie ihre Tasse in die Hand nahm.

Das Wackeln des Tisches übertrug sich auf das Geschirr. Die Tassen, sowie der darin enthaltende Tee, gerieten in Wallung, bis zwei von den Tassen umfielen und den Tee auf den Untertassen sowie dem Tisch verteilten. Da Makoto dieses Unglück verursacht hatte, und sowieso schon stand, holte sie schnell ein Küchentuch, bevor die Flüssigkeit die elektrischen Bauteile erreichen konnte. Ami stellte ihre Tasse erst wieder auf dem Tisch ab, als dieser sich nicht mehr bewegte.

„Das war knapp.“ Erleichtert atmete Ami auf. Der Tee hatte die Brutkastenkonstruktion nicht erreicht. „Allerdings muss ich mit der Fehlersuche jetzt wieder von vorne beginnen.“

„Tut mir leid.“ Makoto traute sich gerade nicht, sich wieder hinzusetzen. Immerhin wollte sie vermeiden, dass ihr noch einmal so etwas dummes passierte.

„Vielleicht sollten wir uns alle irgendwo anders hinsetzen, damit wir Ami nicht stören“, schlug Usagi vor, da ihr Makotos Unbehagen bezüglich ihres Platzes auffiel.

Der Neuanfang der Suche hatte durchaus auch seine guten Seiten. So schloss Ami kurz die Augen, um sich den Konstruktionsplan in Erinnerung zu rufen, bevor sie sich mit ausgeruhtem Blick etwas entspannter auf die Fehlersuche begab, und das fehlende Kabel entdeckte: „Hab ich dich.“

„Hast du was gesagt, Ami?“ Minako war sich nicht sicher. Hatte sie gerade wirklich etwas gehört? Oder war Amis Flüstern der Hauch einer Halluzination?

„Hab den Fehler gefunden“, sagte Ami etwas lauter. Sie griff nach einem isolierten Kabel. „Die Temperaturanzeige hat keine Verbindung zur Zeitschaltuhr, weshalb diese nicht durch ein Überschreiten oder Unterschreiten aktiviert beziehungsweise angesteuert werden kann. Dadurch ...“

„Das versteht doch sowieso keine von uns“, unterbrach Usagi sie. „Die Info, Fehler gefunden, reicht völlig.“

„Könnte eine von euch kurz das Kabel halten, während ich es anlöte?“ Ami knipste etwas von der Ummantelung ab, so dass das Kupferkabel an den Enden zu sehen war. Alle anwesenden Freundinnen standen auf, um zum Tisch zu eilen. Das Kabel allerdings war mit seinen eineinhalb Zentimetern viel zu kurz, als dass es von Dreien gehalten werden konnte. „Stopp!“, rief Ami, bevor ihre Freundinnen den Tisch umrennen konnten. „Wer von euch hat die ruhigste Hand?“

Alle drei Freundinnen blieben stehen und hielten jeweils eine Hand nach vorne. Sichtbar zitterte keine von ihnen, so dass Ami sehr genau schauen musste, wem sie dies zutraute. Makoto hatte Amis Meinung nach die ruhigste Hand. Während diese das Kabel hielt, lötete Ami es an beiden Seiten an.

Für den nächsten Testlauf holten sie das Ei aus dem Brutkasten. Minako hielt es mit Tüchern umwickelt im Arm, während Ami das Gerät einschaltete. Wieder achteten sie alle auf die Temperaturanzeige und die Anzeige der Luftfeuchtigkeit. Als das Thermometer die magische Grenze erreichte, schaltete die Heizung sich ab. Ami lächelte, als sie das Ausschalten der Heizung bemerkte.

Sie beobachteten das Verhalten des Brutkastens weiter. Dieser musste sich nicht nur ausschalten, sondern auch beim Erreichen der Mindesttemperatur wieder einschalten, weshalb Ami die Vorfreude der anderen etwas abkühlte. Langsam fiel die Temperaturanzeige nach unten. Es wurde spannend. Gleich würde der Brutkasten die Mindesttemperatur erreichen.

„Ja! Es funktioniert!“, rief Usagi so laut, dass auch die Nachbarn es hören konnten.

„Dann können wir das Ei jetzt wieder in den Brutkasten legen?“ Vorsichtig wickelte Minako das Ei aus den Tüchern. Ami öffnete den Brutkasten und hielt den Deckel offen, während Minako das Ei langsam in die Kuhle legte.

Während der nächsten Wochen trafen sich die Freundinnen regelmäßig bei Ami zu Hause. Usagi und Minako waren immer dabei. Für sie war es einfach, da sie immer zur

selben Zeit Schluss machen konnten. Makoto war meist auch mit von der Party, aber ab und zu kam sie nicht rechtzeitig aus der Gärtnerei. Rei schaffte es nur selten, am ehesten am Wochenende, an den Treffen teilzunehmen.

Das Ei entwickelte sich weiter. Im Inneren reifte ein Pinguin, dem im Brutkasten schön warm war. Ihm machte das Wetter draußen nichts aus, egal ob Wind herrschte, es regnete oder die Sonne die Felder wärmte. Nach drei Wochen schauten sie nach. Als sie das Ei vor einer eingeschalteten Lampe hielten, konnten sie etwas Festes im Ei erkennen.

Auch, oder gerade weil sie in verschiedenen Kreisen unterwegs waren, genossen die Freundinnen ihre nun wieder regelmäßigen Treffen. Jede von ihnen hatte viel zu erzählen, auch wenn sie nicht mehr zusammen lernten. Zwar verstand keine von ihnen, was sich hinter diversen Fachbegriffen der anderen verbarg, aber jede von ihnen erhielt einen Blick auf die Sichtweisen der anderen.

Teilweise lernte Minako mit den anderen ihren Text, und übte so ihre Schauspielkünste. Der aktuelle Text brachte sie auf eine Idee. Sie brauchte nur das richtige Opfer. Wer von ihren Freundinnen würde sich eignen, überlegte sie, während die Idee in ihrem Kopf langsam Gestalt annahm. Sie, Minako Aino, würde ihre Freundin verkuppeln, ob diese nun wollte oder nicht. Durch die Ausgestaltung ihres Plans verlor sie allerdings die Textübung aus den Augen.

„Minako, dein Einsatz.“ Rei tippte ihre Freundin an, nachdem sie merkte, dass Minako in Gedanken versunken war.

„Oh, ja!“ Theatralisch schwang Minako ihren Arm zur Seite und sagte ihren Text auf, wobei sie einige Namen durcheinanderwirbelte.

„Du hast doch wohl nicht vor, irgendetwas in der Gärtnerei zu unternehmen?“, fragte Makoto warnend, alarmiert durch die Namensverwechslungen.

„Nein“, antwortete Minako betont unschuldig.

Makoto konnte sich nicht vorstellen, dass Minako wirklich nichts unternehmen würde. Dafür kannte sie ihre Freundin zu gut. Ihr einziger Vorteil war, dass Minako eben nicht wusste, wie Eiichi aussah. Und da Minako zu ihren Arbeitszeiten ebenfalls im Schauspielunterricht sein würde, brauchte sie auch keine Sorge zu haben, dass diese sie wegen der fehlenden Informationen ausspionierte. Oder doch?

Beim nächsten Versuch konzentrierte Minako sich mehr auf den Text. Auch diesmal war ein Stolperer enthalten, allerdings vertauschte sie nicht erneut die Namen. Als sie sich auch beim dritten Mal verhaspelte, beschwerte sie sich: „Das klappt doch nie. Wie soll man sich nur den Text merken.“

„Andere Schauspieler schaffen das auch“, erinnerte Rei sie.

„Das ist nicht sehr ermutigend, Rei.“ Aber statt sich weiter zu beschweren, las Minako ihren Text noch einmal in Ruhe durch. Die nächsten Male sagte sie die richtigen

Worte, auch wenn sie diese ablesen musste.

„Muss das auf der Bühne nicht ohne Text klappen?“, fragte Ami bei Minako nach. Immerhin kannte Minako einen Teil ihres Textes bereits auswendig.

„Auf der Bühne schon, aber beim Üben dürfen durchaus Hilfsmittel verwendet werden. Und noch üben wir.“ Minako wedelte mit ihrem Heft.

Nach zwei weiteren Übungsläufen mit Hilfsmitteln bekam Minako den Eindruck, als wenn sie es nun ohne versuchen könnte. Es klappte. An den richtigen Stellen sagte sie die richtigen Worte, wodurch sie für das nächste Vorsprechen ein gutes Gefühl bekam.

„Sag mal, Minako, können wir beim Vorsprechen eigentlich zuschauen?“, fragte Usagi. Sie wusste zwar noch nicht, um wie viel Uhr dieses stattfinden würde, würde Minako aber gerne auf der Bühne sehen. Und sie natürlich auch unterstützen, auch wenn ihr noch nicht ganz klar war, ob sie denn überhaupt irgendetwas für Minako tun konnte.

„Nein, das ist kein öffentliches Vorsprechen. Und jeder von uns wird irgendeine Rolle erhalten. Die Frage ist nur, welche. Und ich will die Hauptrolle haben. Und ich werde es auch schaffen!“ Beim letzten Satz sprang Minako auf die Beine und zeigte mit dem Zeigefinger an die Decke.

„Minako, pass doch auf!“, zischte Makoto. Gemeinsam mit Ami hielt sie den Tisch fest, damit dieser nicht zu wackeln begann.

„Das Zischen war unnötig, Makoto. Wir sitzen doch gar nicht mehr an dem Tisch, auf dem sich der Brutkasten befindet“, wies Ami ihre Freundin zurecht. „Aber wir sollten schon noch einmal nach dem Entwicklungsstand des Pinguins schauen.“

Die Freundinnen standen auf und gingen zu dem Brutkasten. Ami holte eine besonders helle Lampe, die sie hinter dem Ei platzieren wollte. Als sie diese einschalteten, konnten sie bereits die Umrisse des Pinguins ganz deutlich erkennen.

„Was machen wir eigentlich, wenn der Pinguin tatsächlich schlüpft? Immerhin können wir ihn kaum in meiner Wohnung lassen. Außerdem habe ich weder die richtige Ausrüstung noch das nötige Wissen dafür, wie man einen Pinguin pflegt“, überlegte Ami. Als sie sich noch unsicher waren, ob der Pinguin sich überhaupt entwickeln würde, brauchten sie sich diese Frage noch nicht zu stellen. Doch jetzt sah es so aus, als würde er demnächst wirklich schlüpfen.

Keine der Gefragten konnte etwas dazu sagen. Natürlich wollten sie alle den Pinguin in seinen ersten Schritten begleiten. Andererseits wussten sie aber auch, dass sie zu wenig Erfahrung mit der Aufzucht von irgendeinem Tier hatten, geschweige denn von Tieren, die nicht zu den standardisierten Haustieren gehörten. Auch Luna und Artemis waren bereits als erwachsene Katzen zu ihnen gekommen. Ganz abgesehen davon, dass diese beiden Katzen sprechen konnten.

„Vermutlich ist es am Besten, den Pinguin im Zoo abzugeben“, überlegte Ami. Sie

hatte zwei Minuten gewartet, in der Hoffnung, dass eine der anderen diesen Vorschlag machte. Aber keine von ihnen schien auf diese Idee zu kommen. Vermutlich dachten sie immer noch über eine Möglichkeit nach, wie sie den Pinguin behalten konnten.

„Sollten wir nicht vorher im Zoo nachfragen, ob sie überhaupt Platz für einen weiteren Pinguin haben?“ Usagi wusste nicht so recht, welche der beiden Varianten ihr besser gefiel.

„Hoffst du etwa, dass sie keinen Platz haben? Du würdest es doch auch nicht schaffen, dich um den Pinguin zu kümmern“, piesackte Rei Usagi.

„Aber nicht doch.“ Dies meinte Usagi durchaus ernst, auch wenn sie dies an eine weitere Bedingung knüpfte. „Solange der Zoo nur in der Nähe ist und wir den Pinguin jederzeit besuchen können.“

„Ich werde bei dem Zoo anfangen, in dem auch die Mutter des Pinguins lebt. Vielleicht können wir dann bei der Familienzusammenführung dabei sein“, schlug Ami vor.

„Au, ja.“ Die Familienzusammenführung stelle Usagi sich herzerwärmend vor.

„Ob die Mutter das Kleine dann überhaupt erkennt? Immerhin wird auch das Kleine seine Mutter nicht anhand des Geruchs identifizieren können“, gab Ami zu bedenken. Den Geruch der Mutter konnte keine von ihnen bieten, da sich mit Ausnahme des Eis nichts mehr von Akemi auf Amis Balkon oder in ihrer Wohnung befand. Und auch das Ei hatten sie inzwischen selbst oft genug angefasst, so dass die ursprüngliche Duftnote überlagert wurde.

„Vielleicht wird das Pinguinjunge von einem anderen Paar adoptiert. Einem Paar, das selbst keine Jungen bekommen kann. Einsam und verlassen schauen sie den anderen Paaren beim Brüten zu, wissend, dass sie nie dieses Glück erreichen werden. Und dann ist da so ein kleiner Pinguin, der zu niemanden gehört, also genauso einsam ist, und sie denken sich, den nehmen wir bei uns auf“, schwärmte Minako den anderen vor.

„Und ich dachte schon, du könntest inzwischen ernst bleiben.“ Rei konnte bei Minakos Ausführungen nur den Kopf schütteln.

„Ab und zu muss man seinem inneren Kind die Führung überlassen. Wie heißt es doch so schön, den Kindern gehört die Zukunft“, verteidigte Minako sich.

„Das Sprichwort an sich ist zwar richtig, aber der Kontext ist falsch. Das bezieht sich eher darauf, dass die älteren Generationen dafür sorgen sollen, dass die Welt...“ Doch Ami kam gar nicht dazu, ihren Satz auszuformulieren.

„Hör schon auf, Ami. Wir wissen doch, wie der Satz gemeint ist“, unterbrach Rei sie. Einen Eintrag aus dem Lexikon wollte sie sich nicht anhören.

„OK, OK, ich höre ja schon auf“, versuchte Ami, Rei zu beruhigen. Es reichte schon, wenn Usagi ins Kreuzfeuer ihrer Freundin geriet, auch wenn es dieser nichts

auszumachen schien. Dann beschloss sie, dass es an der Zeit wäre, sich wieder dem eigentlichen Thema zu widmen. „Im Übrigen kann es jeden Tag soweit sein, dass der Pinguin schlüpft. Die normale Brutdauer haben wir fast erreicht.“

„Wirklich?“, vergewisserte sich Makoto.

„Sicher?“, fragten auch Usagi und Minako nach.

„Du sagst uns doch hoffentlich Bescheid, wenn das erste Anzeichen des Schlüpfens bevorsteht.“ Rei suchte bereits den sichtbaren Bereich der Eierschale ab.

„Aber natürlich. Sobald ich das erste Klopfen an die Schale höre, schreibe ich euch eine Nachricht.“ Ami glaubte allerdings nicht daran, dass alle vier sich nach einer solchen Nachricht sofort auf dem Weg zu ihr machen würden.

Kurze Zeit später begann Ami, ein Fachliteraturbuch aufzuschlagen, um sich auf die morgige Vorlesung vorzubereiten. Dies war für ihre Freundinnen das Zeichen, dass auch sie sich auf dem Weg nach Hause begeben sollten, um ihrer Freundin den Raum zum Lernen zu geben. Immerhin nahmen die nun täglichen Treffen doch erheblich Zeit in Anspruch.

Minako betrat ihre Wohnung mit einem schelmischen Blick. Den Plan, jemanden aus ihrem Freundeskreis zu verkuppeln, hatte sie keineswegs aufgegeben. Sie war lediglich während des weiteren Verlaufs dieses Treffens nicht mehr darauf eingegangen. Doch nun, wo sie alleine war, konnte die Planung der Aktion Bring-Makoto-und-Eiichi-zusammen starten.

„Minako, was heckst du gerade aus?“, fragte ein von Minakos Gesichtsausdruck alarmierter Artemis.

„Erfährst du gleich.“ Minako warf ihre Tasche auf die Kommode, zog ihre Schuhe aus und lief in ihr Zimmer. Mit ausgebreiteten Armen legte sie sich quer auf ihr Bett. Artemis folgte ihr. Minako lachte. „Schritt Eins: Erkennen, wer Eiichi ist!“, rief sie enthusiastisch.

Artemis hingegen verstand nicht, auf was Minako sich bezog. Sie hatte noch nie einen Jungen mit diesem Namen erwähnt. Außerdem dachte er, dass sie sich mit den anderen Mädchen getroffen hatte. „Hast du heimlich einen Blick bei den Sportlern riskiert?“, fragte er sie daher.

„Wie?“, fragte Minako erschrocken, noch bevor sie den Inhalt der Frage richtig verstand. „Makoto ist in diesen Eiichi verknallt. Und ich werde die beiden zusammenbringen.“

„Hältst du das wirklich für eine gute Idee? Meistens machen solche Aktionen alles nur noch viel schlimmer.“ Artemis erinnerte sich daran, wie Minako letztes Jahr versucht hatte, Rei zu verkuppeln. Damals durfte sie sich im Anschluss einen Monat lang nicht im Hikawa-Tempel blicken lassen.

„Aber noch habe ich doch nichts gemacht. Und sie mag ihn. Also, was soll da schon schief gehen?“ Auch wenn Minako bereits öfter versucht hatte, andere zu verkuppeln, hatte sie immer noch nicht gelernt, dass diese Aktionen bestenfalls nichts brachten.

„Eine ganze Menge?“, mutmaßte Artemis, duckte sich jedoch schnell, als er Minakos Blick bemerkte.

Da Minako am nächsten Tag erst zur zweiten Stunde Unterricht hatte, lief sie nicht zur Schule, sondern wollte Makoto abpassen, damit diese sie zur Gärtnerei führte. So könnte sie einen Blick auf Eiichi werfen.

Sie schaffte es, rechtzeitig vor Makotos Tür zu stehen. Nur war es klug, sich ihr direkt zu zeigen? Bei dem, was sie vorhatte? Nachdem sie diese Fragen im Kopf verneinte, zog sie sich hinter einer Häuserwand zurück, so dass Makoto sie nicht entdecken würde, wenn diese nach draußen kam.

Auch Artemis war aus der Wohnung gehuscht, als Minako, natürlich ohne darauf zu achten, ob die Tür wirklich zu war, die Wohnung verlassen hatte. Er hatte Mühe, Minako zu folgen. Und dass, obwohl er als Kater eigentlich schneller laufen können sollte als seine Mitbewohnerin. Nur wusste er zu Beginn nicht, wo genau sie hin wollte.

Als er bemerkte, dass Minako vor Makotos Wohnung stand, beschlich ihn ein ungutes Gefühl. „Sie wird doch nicht wirklich“ begann er zu sagen, stockte aber dann, als ihm wieder bewusst wurde, dass er sich gerade unter Menschen befand, und zwar die Art von Menschen, die nichts von sprechenden Katzen wussten.

Als Makoto dann tatsächlich das Haus verließ, machte Minako sich zur Verfolgung bereit. Makoto lief schnurstracks Richtung Gärtnerei. Zuerst bemerkte sie nicht, dass sie verfolgt wurde. Doch dann begannen ihre Sinne, ihr Warnmeldungen zu senden. Sie stoppte, praktischerweise an einer roten Ampel. Da sie immer noch das Gefühl beschlich, beobachtet zu werden, drehte sie sich geschwind um.

Minako ging in die Hocke. Sie wusste nicht, ob Makoto sie gesehen hatte. Aber die Tatsache, dass ihre Freundin sich umgedreht hatte, zeigte ihr, dass sie noch viel vorsichtiger sein musste. Eine sehr lange halbe Minute lang traute sie sich nicht, wieder aufzustehen. So verdeckten die anderen Personen sie. Doch wenn sie weiterhin unten blieb, würde sie eher die Aufmerksamkeit der Leute auf sich ziehen, was bei einer Verfolgung eher unpassend wäre.

War da nicht ein bekanntes Gesicht mit hellen Haaren und einer Schleife? Nein, so dumm konnte Minako nicht sein, dass diese sie verfolgen würde. Außerdem ging Makoto davon aus, dass Minako gleich in der Schauspielschule am anderen Ende der Stadt ihren Text vorsprach. Dennoch ließ sie das Gefühl nicht los, dass diese etwas im Schilde führte.

Als die Ampel auf grün sprang, lief Makoto los. Im Gegensatz zu vorher rannte sie. Sollte ihre Freundin sie verfolgen, würde sie diese abhängen, noch bevor sie an der Gärtnerei ankam. Immerhin sorgte das Karate-Training dafür, dass sie ihr

regelmäßiges Lauftraining nicht vernachlässigte.

Als Minako sich kurz darauf wieder aufrichtete, um die aktuelle Position ihrer Freundin zu ermitteln, musste sie feststellen, dass Makoto außer Sichtweite war. Wo war sie hin? Da passte man eine Minute lang nicht auf, und schon verliert man das Objekt der Begierde aus den Augen. Mist, dachte Minako. Sie stand doch eben noch an der Ampel. Also dürfte sie die Straße überquert haben. Daher entschied Minako, einfach die Straße entlangzugehen, in der Hoffnung, dass sie Makoto einholen würde. Aber dafür musste sie sich beeilen. Deshalb lief sie ebenfalls mit schnellen Schritten geradeaus.

An der Ampel holte Artemis Minako ein, und versuchte, ihre Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Mit Sprechen wäre es ihm durchaus gelungen, wenn Minako seine Stimme unter all den telefonierenden Personen erkennen würde. Doch war es besser, einen weniger belebten Ort dafür zu suchen.

Ein paar Querstraßen weiter teilte sich die Menschenmenge wieder. Minako war immer noch auf der Suche nach Makoto, und ging inzwischen langsamer, um auch gründlich in jede Richtung schauen zu können. Sie hoffte, dass sie Makoto alleine schon wegen ihrer Größe erkennen würde. Da sie aber nun tatsächlich konzentrierter durch die Gegend lief, holte Artemis sie ein.

„Gib auf, Minako. In dem Gewusel findest du Makoto doch nicht mehr“, raunte der Kater ihr zu. Doch Minako reagierte nicht. In ihrer Konzentration blendete sie den Sprechenden Kater einfach aus.

Dann muss ich eben deutlicher werden, dachte Artemis, während er seine Krallen ausfuhr und mit der Pfote ihr Bein berührte. Auch wenn er die Krallen nicht in Minakos Beine schlug, spürte sie diese ganz deutlich.

„Argh!“, schrie Minako. „Was soll das!“ Erst dann realisierte sie, dass Artemis neben ihr stand. „Was machst du denn hier?“, fragte sie etwas leiser.

Artemis deutete mit seinem Kopf in eine unbeobachtete Ecke. Da Minako Makoto bisher nicht gefunden hatte, konnte sie sich auch kurz anhören, was ihr Kater ihr mitteilen wollte. Solange dies wirklich kurz war. Außerdem wusste sie, dass er nicht eher Ruhe geben würde, bis er es ihr gesagt hatte.

„Also gut, was gibt es?“ Minako drehte sich in alle Richtungen um, um sicherzustellen, dass ihnen auch wirklich niemand zuhörte.

„Das weißt du selbst. Solltest du jetzt nicht in der Schule sein, statt Makoto nachzuspionieren?“, flüsterte Artemis, auch wenn er sicher wusste, dass sich niemand in der Nähe befand.

„Hab doch erst zur zweiten Stunde, also noch jede Menge Zeit.“ Minako wusste tatsächlich nicht, wie lange sie sich schon mit der Beschattung ihrer Freundin beschäftigte.

„Und was glaubst du, wie viel Uhr es jetzt ist?“ Eigentlich wollte Artemis ihr die Verfolgung generell ausreden, aber momentan sah er eine größere Erfolgsaussicht darin, Minako daran zu erinnern, dass sie in wenigen Minuten an einem anderen Ort erwartet wurde.

Erschrocken blickte Minako nun doch auf ihr Handy. Sie hatte zwar noch vierzehn Minuten bis zum Schulbeginn, befand sich aber deutlich weiter vom Schulgebäude entfernt als sonst. Das konnte sie kaum schaffen. Sie überlegte, was ihr wichtiger war, Vorsprechen oder Makotos Freund identifizieren. Das Vorsprechen gewann den inneren Kampf, und so rannte sie los, diesmal Richtung Schauspielschule.

Erleichtert atmete Artemis aus. Vorerst war die Beschattungsaktion seiner Mitbewohnerin abgewendet. Aber sie würde dies nachholen. Schließlich kannte er sie.

Im Gegensatz zur trainierten Makoto kam Minako völlig aus der Puste an der Schauspielschule an. Nun ja, sie hatte auch den längeren Weg zurückgelegt. Die Lehrerin stand bereits vor der Klasse, und zwei Schülerinnen trugen ein Gespräch vor. Minako hatte es also nicht mehr geschafft, vor Unterrichtsbeginn anwesend zu sein.

Sie wollte nicht, dass ihre Lehrerin ihr Zuspätkommen bemerkte. Vorsichtig öffnete sie die Türe einen Spalt breit, quetschte sich hindurch und ging auf allen Vieren durch das Klassenzimmer, in der Hoffnung, mit dieser Aktion durchzukommen.

Doch der Lehrerin fiel dies durchaus auf. Da sie die beiden Vortragenden nicht unterbrechen wollte, ging sie nun ebenfalls mit schnellen Schritten durch die Klasse, und blieb vor Minakos Stuhl stehen.

Da Minako sich währenddessen nicht traute, nach vorne zu schauen, krabbelte sie der Lehrerin zwischen die Beine. Ihr Blick ging von den Beinen, hoch zu dem Rock und noch höher zu einem wütenden Gesicht, dessen Arme auf die Tür deuteten.

## Kapitel 5: Schlupfzeit

Als Ami von der Uni nach Hause kam, schaute sie nach dem Ei, wie sie es die letzten Tage jeden Morgen und Nachmittag tat. Etwas war anders. Etwas Entscheidendes hatte sich geändert. Sie schloss die Augen und lauschte. Pock, Pause Pock, kam es von dem Ei. Dies musste sie sich genauer ansehen.

Schnell holte Ami eine Taschenlampe zu Hilfe. Sie traute sich nicht, das Pinguin-Ei in die Hand zu nehmen, falls es gerade schlüpfen wollte. Denn dann würde sie den Pinguin irritieren. Daher leuchtete sie jeden Millimeter des Pinguin-Eis ab, den sie von ihrer Position aus erreichen konnte. Tatsächlich bemerkte sie einen kleinen Riss in der Schale, der bei der gestrigen Untersuchung noch nicht vorhanden war. Ihre Aufregung stieg, als ihr klar wurde, was dies bedeutete. Schnell griff sie nach dem Telefon.

„WAS! Es schlüpft! Ich komme!“ Usagi wollte den Kindergarten schon verlassen, als sie von ihrer Kollegin aufgehalten wurde. Erst da erinnerte sie sich wieder daran, dass auch sie für die Kleinkinder verantwortlich war. „Ich habe euch doch von dem Pinguin-Ei erzählt. Es schlüpft gerade. Kannst du den Rest der Schicht nicht alleine übernehmen?“, erklärte sie sowohl ihrer Kollegin wie auch den Kindern. Tatsächlich hatte sie während der letzten Wochen von kaum etwas anderem gesprochen.

Da die Kinder in einigen Minuten abgeholt werden sollten, sagte ihre Kollegin: „OK, du wirst sonst eh keine Ruhe geben.“

„Danke, du bist die Beste.“ Usagi warf ihrer Kollegin eine Kuschhand zu. „Ich erzähle euch morgen ganz genau, was alles passiert ist. Versprochen.“ Sofort machte sie sich auf dem Weg. Sie rannte zu Ami, so schnell sie konnte. Auch Makoto verließ an diesem Tag die Gärtnerei deutlich früher als sonst.

Sogar Rei, die eigentlich etwas anderes zu tun hatte, sprach mit ihrem Chef, ob sie an diesem Tag ausnahmsweise früher Schluss machen konnte. Immerhin würde sie nicht jeden Tag erleben, wie ein Küken schlüpfte. Sie erklärte ihrem Chef sogar den Grund.

Als er das hörte, lachte er, weil dieser Grund wirklich außergewöhnlich war. Die meisten seiner Mitarbeiter nannten sonst eher ihre kranken Elternteile oder die kranken Kinder, wenn sie früher Feierabend machen wollten. Aber ein schlüpfendes Küken, das war neu. Er erlaubte Rei daher, früher zu gehen, wenn diese im Gegenzug die verlorene Zeit nacharbeiten würde.

Minako, die eigentlich noch Strafarbeiten wegen dem Zuspätkommen absolvieren musste, schlich sich aus dem Zimmer. Nachsitzen konnte sie ein anderes Mal. Der Pinguin war eindeutig wichtiger. Als sie sich sicher war, dass man sie von der Schule aus nicht mehr sehen konnte, beschleunigte sie ihre Schritte und lief ebenfalls zu Ami. Das wollte sie auf keinen Fall verpassen.

Teilweise begegneten sie sich auf dem Weg, so wie Usagi, die beinahe in Minako hineinrannte, weil sie früher von der Arbeit kam.

Zu dem Zeitpunkt, als die Freundinnen sich bei Ami einfanden, war noch nicht viel passiert. Sie versammelten sich um den Brutkasten und beobachteten das Ei. Erkennen konnten sie bisher lediglich eine kleine Kerbe, die das Küken in die Eierschale geschlagen hatte.

„Wie lange dauert das denn eigentlich, bis das Küken geschlüpft ist?“, fragte Makoto.

„Das lässt sich nicht so genau sagen. Manche Küken schaffen es innerhalb weniger Stunden, andere brauchen mehr als einen Tag dafür“, erklärte Ami.

Wieder klopfte es. Der Pinguin schlug weitere Kerben ein, so dass ein Riss zwischen zwei der Löcher entstand. Eigentlich war das Küken die ganze Zeit dabei, gegen die Schale zu hämmern, nur bekamen die Freundinnen dies nicht mit, da sie sich selbst unterhielten oder der Pinguin gerade gegen den Teil stieß, der von der Kuhle verdeckt wurde.

Nach einer halben Stunde war es den Freundinnen zu langweilig, weiter auf die Eierschale zu schauen. Makoto ging kurz einkaufen, um für die anderen etwas leckeres zum Essen vorbereiten zu können. Ami blieb an dem Tisch mit dem Brutkasten sitzen, und schrieb ihren Erfahrungsbericht über die Zeit des Brütens. Usagi erzählte Minako und Rei von den Kindern, die sie betreute. Zwischenzeitlich schoss sie mit ihrer Handykamera einige Bilder, weil sie den Kindern die Entwicklung während des Schlüpfens zeigen wollte. Als Minako und Rei dies bemerkten, nahmen auch sie ihre Kameras zur Hand.

„Reicht es denn nicht, wenn eine von euch die Fotos macht und den anderen schickt?“, fragte Makoto nach dem Einkauf, bevor sie in die Küche ging, um das Gemüse für ihr Spezial-Curry auszupacken.

„Aber wir wollen doch alle morgen die Bilder vorzeigen“, verteidigte Minako sich.

„Du willst morgen ernsthaft Beweise dafür vorlegen, dass du dich vor dem Nachsitzen gedrückt hast?“ Da Rei Usagi gerade nicht ärgern konnte, musste eben Minako herhalten. Außerdem hätte das mit dem Nachsitzen genauso gut Usagi passieren können, wenn diese noch zur Schule gehen würde. Rei hingegen wollte durchaus Beweise für ihre Geschichte haben.

„Oh“, sagte Minako zögerlich, und verfluchte im Inneren den Umstand, dass sie ihren Freundinnen von dem Nachsitzen erzählt hatte. „Dann zeige ich die Bilder eben nicht, oder zumindest nicht der entsprechenden Lehrerin.“

„Usagi, bitte schalte den Blitz aus. Am besten, bevor das Küken wirklich schlüpft“, erinnerte Ami ihre Freundin daran, dass die Blitze nicht gut für die Augen des Jungvogels waren.

„Makoto, komm doch mal aus der Küche hervor. Ich glaub', es geht weiter“, rief Usagi ihrer Freundin zu. Sie freute sich durchaus auf das Essen, wollte aber auch, dass alle den nächsten Schritt beim Schlüpfen sahen.

Tatsächlich hatte das Küken es geschafft, mehrere Kerben in die Schale zu schlagen, welche Risse im oberen Bereich des Eies erzeugten. Die Risse bildeten einen unförmigen Kreis. Der Pinguin drückte seinen Kopf nach oben, und hob einen Teil der Schale hoch.

Die Freundinnen, diesmal tatsächlich alle fünf, schnappten sich ihre Handys und fotografierten den nun sichtbaren grau gefiederten Kopf des Pinguins, der sowohl von unten wie auch von oben mit Eierschale bedeckt war. Jetzt ließen sie das Ei nicht mehr aus den Augen.

Der junge Pinguin hingegen interessierte sich nicht sonderlich für die fünf Menschenmädchen, die ihn die ganze Zeit anstarrten. Es war so schön gemütlich und warm, dass er keinen Grund sah, sich mit dem Schlüpfen zu beeilen.

Ami schaltete die Kamera-Funktion auf Aufnahme, und stellte ihr Handy so auf, dass dieses die gesamte weitere Schlupf-Aktion aufzeichnete.

Der Pinguin kämpfte sich aus der Eihaut, bevor diese seine Bewegungsfreiheit, die noch nicht vollständig vorhanden war, dauerhaft einschränken konnte. Etwas später landete der Eierhut auf dem Holzstück, und noch später kletterte der Pinguin aus der unteren Schalenhälfte.

„Der ist ja gar nicht so schön schwarz und weiß, wie die Pinguine im Zoo“, beschwerte Usagi sich.

„Das sind die Jungpinguine aber nie. Erst mit ihrer ersten Mauser bekommen sie ihre typische Färbung“, erklärte Ami ihrer Freundin. Sie wusste nicht, wie sie den anderen die folgende Nachricht schonend beibringen konnte, weshalb sie diese einfach aussprach. „Ich habe übrigens heute noch einmal mit dem Tierpfleger gesprochen, der auch seine Mutter Akemi abgeholt hat. Wir sollten das Küken morgen im Zoo abgeben.“

„Was? Morgen schon?“ Usagi wollte sich von dem Pinguin nicht so schnell verabschieden.

„Habe auch gehofft, dass er länger bei uns bleiben kann“, stimmte Minako Usagi zu.

„Wie schade“, seufzte auch Makoto. Es fiel ihr nicht leicht, ihn wegzugeben, auch wenn sie durchaus verstand, dass sich das Küken besser nicht zu sehr an diese Umgebung gewöhnte. „Kommt es denn dann zu seiner richtigen Mutter?“

„Wenn die Mutter es annimmt, ja. Aber dies werden die Tierpfleger dann sehen. Ansonsten könnte es sein, dass sie es von Hand aufziehen müssen, wenn kein anderes Paar den Kleinen adoptiert. Laut dem Tierpfleger, mit dem ich gesprochen habe, wäre es für das Junge einfacher, wenn ein Pinguin es ausgebrütet hätte. Dann würde es von Anfang an in die Gemeinschaft integriert“, erklärte Ami den anderen. Als ihre Freundinnen dies hörten, bekamen sie ein schlechtes Gewissen, dass sie es dem Küken so schwer machten, sich in seiner eigenen Art einzufinden.

„Hey, das Ei hat es geschafft, nicht zu erfrieren. Das zeigt doch schon, dass der Kleine stark ist“, wollte Rei Usagi aufmuntern, als sie deren traurigen Blick bemerkte.

Ami rief die private Nummer des Tierpflegers an, um sie alle für morgen früh im Zoo anzukündigen. So konnte sie sicher sein, dass er sie bereits erwartete. Außerdem war er so ebenfalls in der Lage, einige Vorbereitungen zu treffen. Er hatte nicht geglaubt, dass die Mädchen es schafften.

Die Freundinnen beschlossen, die Nacht bei Ami zu verbringen. Zum einen wollten sie bei der Übergabe des Pinguins dabei sein. Zum anderen war es inzwischen doch recht spät geworden, so dass keine von ihnen alleine nach Hause laufen wollte. Abgesehen davon konnten sie so noch etwas Zeit mit dem Pinguin verbringen und mussten am nächsten Tag nicht entsprechend früher aufstehen.

## Kapitel 6: Umzug

Auch wenn Ami am vorherigen Tag als Letzte ins Bett gestiegen war, stand sie am nächsten Morgen als Erste auf. Sie war es gewohnt, früh aufzustehen, weil sie morgens gerne die Zeitung las und Nachrichten hörte. Außerdem hatte sie so die Möglichkeit, noch einmal einen weiteren Blick in ihre Notizen zu werfen, um für die Vorlesung besser vorbereitet zu sein.

Doch statt ihres üblichen Morgenrituals mit Lesen, Frühstück und Nachrichten hören bereitete sie das Frühstück für ihre Freundinnen vor, die sie nacheinander weckte. Makoto und Rei kamen vergleichsweise schnell aus den eher improvisierten Betten. Minako murrte ein bisschen, während Ami bei Usagi tatsächlich andere Seiten aufziehen musste. Sie ärgerte sich darüber, dass diese immer noch nicht gelernt hatte, von alleine pünktlich aufzustehen.

Nach dem Frühstück löste Ami die Stecker des Brutkastens, so dass dieser nicht mehr Heizen oder die Luft befeuchten konnte. Verwundert schaute der Pinguin dem Mädchen zu. Ein Geräusch, das ihn während seiner bisherigen Existenz begleitet hatte, ertönte nun nicht mehr. Dort in diesem Glaskasten war es zwar angenehm warm, aber so langsam spürte der Pinguin ein Gefühl namens Hunger.

Vorsichtig brachten Ami und Makoto den Brutkasten zu Makotos Fahrrad, mit dessen Hilfe sie das Gerät zum Zoo transportieren wollten. Rei und Minako sicherten den Kasten von beiden Seiten, während Makoto ihr Rad schob. Usagi war viel zu aufgeregt, um beim Sichern zu helfen. Deswegen fiel ihr die Aufgabe zu, den Pinguin von der holprigen Fahrt abzulenken.

Auch wenn es noch recht früh war, vor allen Dingen für Usagi, so tobte sie doch die ganze Zeit durch die Gegend. Sie achtete nicht auf andere Personen, die ebenfalls gerade unterwegs waren, so dass Rei sie ermahnen musste, den Mann mit der Aktentasche oder die Frau mit dem weißen Kittel nicht umzustoßen. Die Warnungen vor den Verkehrsschildern sparte Rei sich aber, weshalb Usagi sich einen blauen Fleck von einem Stoppschild einhandelte.

Durch das Tanzen auf der Straße geriet Usagi ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Dann merkten die anderen Frühaufsteher, weshalb sie umher turnte, und achteten ihrerseits nicht mehr auf ihre aktuelle Position. Als Ami sah, dass die ersten schon ihr Handy zückten, um diesen Augenblick festzuhalten, rief sie über die Menge hinweg: „Aber bitte nur ohne Blitz!“ Sie wusste, dass sie die Passanten nicht daran hindern konnte. Einige der Schaulustigen stellten sich so auf, dass sie sowohl die Faxen machende Usagi wie auch den Pinguin filmen konnten.

Die Menschenmasse vergrößerte sich so sehr, dass ein Streifenpolizist auf die Gruppe aufmerksam wurde. Er meldete den Auflauf kurz in der Zentrale, ging dann aber selbst hin, um diesen aufzulösen. Als er die Ursache dessen sah, stutzte er. Einige Sekunden später fing er sich aber wieder.

„Das ist ja ganz süß anzuschauen. Es wäre aber trotzdem besser, wenn ihr die Straße jetzt wieder freigibt. Immerhin warten die Autos schon darauf, weiterzufahren“, erklärte der Polizist der Gruppe, nachdem Ami ihm die Situation erläutert hatte. Er ging voraus, um den Freundinnen eine Schneise zwischen den Passanten zu öffnen, und diese folgten ihm.

Nachdem sie die Straße überquert hatten, folgte der Polizist ihnen. Er wollte sich die ganze Geschichte anhören, und so erzählte Ami, wie sie nach dem Schneesturm den ersten Pinguin auf ihrem Balkon bemerkte, der Tierpfleger diesen abholte und sie nach dem Tauen des Schnees auch das Ei entdeckten, und versuchen wollten, es auszubrüten. Auch dass sie nicht damit gerechnet hatte, dass es wirklich funktioniert, verschwieg sie nicht.

Kurz vor dem Zoo verabschiedete sich der Polizist mit den Worten: „Dann werde ich heute meinen Kollegen etwas zu erzählen haben. Viel Glück euch allen“ und winkte den Mädchen zu, als diese von dem Tierpfleger in Empfang genommen wurden.

Makoto stellte ihr Rad direkt vor dem Eingang ab. Gemeinsam mit dem Tierpfleger transportierte sie den Brutkasten, in dem es inzwischen deutlich kühler war.

„Habt ihr dem Kleinen denn schon einen Namen gegeben?“, fragte der Tierpfleger.

Die Mädchen schüttelten den Kopf. „Nein, wir wissen ja nicht einmal, ob es männlich oder weiblich ist“, erklärte Ami die Situation, da sie bisher als einzige mit dem Tierpfleger gesprochen hatte. „Wir haben ihn auch die ganze Zeit im Brutkasten gelassen, und diesen nur geöffnet, damit der Kleine Sauerstoff bekommt.“

„Wie öffnet man den Brutkasten denn?“ Zum einen wollte der Tierpfleger selber frische Luft in den Brutkasten lassen, zum anderen aber auch bestimmen, wie warm es in diesem noch war. Durch das Glas konnte er dies nicht feststellen.

Ami zeigte kurz auf ein Scharnier, welches zwei der Glasscheiben miteinander verband.

Der Tierpfleger öffnete das Scharnier, klappte die Glasscheibe leicht nach oben und hielt einen Finger hinein. Nein, warm war es in dem Brutkasten wirklich nicht mehr. Damit das Küken nicht auskühlte, schloss er die Glasscheibe schnell wieder.

Er dirigierte die Mädchengruppe durch das tierärztliche Gebäude innerhalb des Zoos. Minako oder Rei hielten die jeweiligen Türen auf. Zu ihrem Glück hatte der Tierpfleger den Tierarzt zuvor informiert, weshalb dieser auch alle anderen Angestellten auf die heutige Ankunft des Kükens vorbereiten konnte. So wurden sie von den Mitarbeitern durchgelassen, ohne, dass sie sich groß erklären mussten.

„Miss Uokawa, wir brauchen nachher den zerkauten Fisch für das Küken“, wies der Tierarzt seine Assistentin an, als der Tierpfleger mit den Mädchen das Behandlungszimmer betrat.

Schnell huschte die Assistentin aus dem Zimmer, noch bevor die Freundinnen einen

genaueren Blick auf sie werfen konnten.

Gemeinsam stellte der Tierpfleger mit Makoto den Brutkasten auf dem Tisch. Ami löste das Scharnier, so dass der Tierarzt den Pinguin aus dem Gehäuse befreien konnte. „Interessante Konstruktion“, murmelte er unterdessen. „Habt ihr dies selber gebaut?“

„Ja“, berichtete Ami stolz, auch wenn dies sonst nicht ihre Art war. „Hat aber auch erst beim zweiten Mal funktioniert. Beim ersten Mal wollte die Heizung nach dem Erreichen der Zieltemperatur nicht stoppen.“

Usagi, Minako und Rei verdrehten die Augen, da sie befürchteten, dass Ami gleich die Baupläne nachzeichnen würde. Doch Ami beließ es bei der kurzen Erklärung.

„Erstaunlich. Auch dass sich das Küken noch entwickeln konnte, nachdem das Ei zwei Tage lang nicht gebrütet wurde. Wie heißt es denn?“ Auch der Tierarzt ging davon aus, dass die Mädchen dem Pinguin einen Namen gegeben hatten.

„Haben wir uns noch nicht überlegt. Wir wissen ja immer noch nicht, ob es ein Junge oder Mädchen ist“, antwortete diesmal Minako, auch wenn sie für beide Fälle schon einige Namen parat hatte.

Der Tierarzt hob das Küken hoch und betrachtete es genauer. Es war nicht leicht zu erkennen, doch dann sagte er: „Es ist ein Mädchen. Und da ihr es erfolgreich ausgebrütet habt, solltet ihr den Namen für sie auswählen.“

Normalerweise wurden bei Jungtieren, die in diesem Zoo schlüpften oder geboren wurden eine Abstimmung für den Namen organisiert, bei der die Besucher zwischen drei oder vier Namen auswählen konnten. Aber auch wenn die Eltern des Kükens in diesem Zoo zu Hause waren, so war das Kleine nicht bei ihnen geschlüpft.

„Ihr solltet euch kurz draußen beratschlagen“, schlug der Tierarzt vor. Er wollte nicht während der gesamten Untersuchung des Pinguins von den Mädchen beobachtet werden. Außerdem konnte er sich vorstellen, dass sie sich wegen des Namens erst absprechen mussten.

Der Tierpfleger brachte die fünf Mädchen vor die Tür. Die Freundinnen wunderten sich darüber, dass sie bezüglich des Namens die freie Wahl hatten. Reihum schlugen sie verschiedene Namen vor, von denen keiner wirklich zu passen schien. Dann dachten sie alle noch einmal nach. Einige Runden später entschieden sie sich für Fuyuko, vorgeschlagen von Minako, weil der Pinguin während des Winters sowohl ausgebrütet wurde wie auch geschlüpft war.

Als die Assistentin den Behandlungsraum betrat, stutzen die fünf Freundinnen. Sie hatten den Eindruck, das Gesicht schon einmal irgendwo gesehen zu haben, konnten sich aber nicht genau erinnern, wo das war. Die Assistentin übergab dem Tierarzt die zerstampften Fische.

Während seiner Untersuchung kam der Tierarzt zu der Einsicht, dass dem Pinguin-

Mädchen nichts fehlte, abgesehen von seiner ersten Mahlzeit.

„Kommt die Kleine Fuyuko denn jetzt zu ihrer Mutter Akemi?“, fragte Usagi den Tierarzt, während dieser den Jungpinguin auf die Waage verfrachtete und sein Gewicht notierte.

„Tatsächlich wissen wir noch nicht, ob Akemi Fuyuko als ihr Küken akzeptieren wird. Akemi hat noch ein Ei gelegt, es ausgebrütet und ist nun mit ihrem Partner darum bemüht, ihr Junges aufzuziehen. Es ist eher selten, dass Pinguine zwei Küken auf einmal großziehen, wenn die Nahrung zu knapp ist. Hier im Zoo ist das allerdings weniger das Problem. Schwieriger dürfte die Tatsache sein, dass Fuyuko quasi die ganze Zeit verschollen war. Es könnte also sein, dass Akemi sie gar nicht als ihre Tochter anerkennt. Wir werden daher schauen, ob Fuyuko von einem Pärchen aufgenommen wird und es ansonsten von Hand aufziehen. Die nächsten Tage werden wir sie allerdings getrennt von den anderen beobachten“, erklärte der Tierarzt das geplante Vorgehen. Er erlaubte den Mädchen, gemeinsam mit seiner Assistentin den Jungpinguin zu füttern.

Nicht nur die fünf Freundinnen waren der Ansicht, die Assistentin des Tierarztes schon einmal gesehen zu haben, nein, auch sie fragte sich, ob sie die anderen nicht von irgendwoher kannte. Doch keine der sechs traute sich zu fragen. Nicht, solange sie nicht unter sich waren.

Etwas später war es dann soweit. Sie waren noch dabei, Fuyuko zu füttern, als sowohl der Tierpfleger wie auch der Tierarzt den Raum verließen.

„Kennen wir uns vielleicht von irgendwo her?“, fragte Makoto geradeheraus, da sie durchaus die Musterung der Assistentin bemerkt hatte.

Erschrocken zog sich die Assistentin zurück. Sie wusste nicht, was sie antworten sollte. Dann schaute sie sich die fünf Freundinnen einmal genauer an und zeigte auf Usagi: „Dich habe ich schon einmal gesehen. Deine Frisur vergisst man nicht so schnell.“

„Ja, das stimmt“, bestätigte Usagi sehr selbstbewusst. Nun aber gab es für sie einen guten Grund, zu versuchen, sich an diese Frau zu erinnern.

Die Assistentin beugte sich zu Usagi rüber. Sie wollte die Frage nun stellen, aber andererseits wollte sie die junge Frau auch nicht vor deren Freunden outen, falls diese nicht Bescheid wussten: „Bist du Sailor Moon?“

„Und du bist?“, fragte Usagi, während sie zur Bejahung der Frage nickte. „Die vier hier wissen übrigens Bescheid über mich.“

Die Frau hielt ihre blauen Haare mit ihren Händen zu einem lockeren Pferdeschwanz zusammen. „Erkennst du mich nicht? Ich bin es, Fischauge. Wobei ich mich offiziell nur noch Nanami Uokawa nenne.“ Sie hielt ihre Hand vor dem Mund, um anzudeuten, dass sie etwas verraten hatte, was besser ein Geheimnis geblieben wäre. Doch andererseits tat es durchaus gut, sie selbst sein zu dürfen.

Jetzt wussten auch die anderen, woher sie dieses Gesicht kannten. Alle waren sehr verduzt. Keine von ihnen hatte damit gerechnet, hier eine ihrer ehemaligen Gegnerinnen zu treffen. Da der Tierpfleger die Türe wieder öffnete, konnten sie allerdings nicht mehr offen sprechen.

„Hey, wir können uns ja draußen zum Kaffee treffen, um in Ruhe über alles zu reden. Mich würde schon interessieren, was ihr erlebt habt, seit ihr wirkliche Menschen seid.“ Den zweiten Satz sagte Usagi bewusst sehr leise, da auch sie nicht wollte, dass Fischauge sich vor ihren neuen Kollegen erklären musste. „Sind die anderen beiden auch hier in der Nähe?“

„Ja, sie arbeiten auch hier“, bestätigte Fischauge.

Nach einer halben Stunde hatten die sechs etwas mehr als einen halben Kilogramm Fisch an den Pinguin verfüttert. Die Freundinnen waren erstaunt darüber, wie viel das Küken verdrücken konnte.

„Also, ich kann leider bei dem Treffen nachher nicht dabei sein“, sagte Ami mit einem Blick auf die Uhr. „Ich muss mich langsam auf dem Weg zur Uni machen.“

Als Ami dieses Thema ansprach, bemerkten auch die anderen, dass sie sich langsam auf dem Weg zu ihrer jeweiligen Arbeit machen mussten.

„Wir sollten das Treffen auf ein anderes Mal verschieben“, schlug Makoto vor.

„Wie wäre es mit Samstag? Da können die meisten von uns.“ Usagi wollte schon wissen, wie es dem Pinguin ging. Aber vor allen Dingen wollte sie erfahren, wie es ihrer ehemaligen Gegnerin ergangen war. Beides ließ sich wunderbar miteinander verbinden.

Der Samstag klang auch für Ami und Rei gut. Ami wollte es zwar nicht zugeben, aber sich jeden Tag mit ihren Freundinnen zu treffen, kostete doch eine Menge Kraft. Kraft, die sie eigentlich zum Lernen benötigte. Auch wenn es schön war, wollte sie die Treffen langsam wieder reduzieren, um sich mehr auf ihr Studium vorbereiten zu können.

Auch für Fischauge passte der Samstag. Sie würde zwar auch an dem Tag arbeiten müssen, konnte aber eine längere Mittagspause einlegen. Außerdem wäre dies ein Treffen auf ihrer Arbeitsstelle, weshalb es ihr möglich war, schnell wieder zurückzukehren.

Sie verabredeten sich daher für den nächsten Samstag, und würden dann sowohl Akemi und Fuyuko besuchen, wie auch mit Fischauge ins Café gehen. Dann verließen die Freundinnen den Zoo wieder.

Jede von ihnen machte sich auf dem Weg zu ihrer jeweiligen Verpflichtung. Ami ging zur Vorlesung. Rei ließ sich von der Bahn zum Büro fahren. Makoto fuhr mit dem Rad zur Gärtnerei. Minako hatte es am schlimmsten erwischt. Sie würde es wieder nicht schaffen, rechtzeitig zur Schauspielschule zu gelangen. Usagi hingegen konnte sich

gemütlich auf dem Weg zum Kindergarten begeben, weil auch ihre Gruppe an diesem Tag etwas später anfing.

Fröhlich darüber, eine unerwartete Bekannte wiedergetroffen zu haben, freuten sie sich auf ihr nächstes Treffen. Jetzt, da das Pinguin-Mädchen in der Obhut des Zoos bei erfahrenden Tierpflegern war, schien auch eine Last von ihnen genommen worden zu sein. Immerhin brauchten sie so nicht mehr Tag und Nacht in Bereitschaft zu bleiben. Sie alle konnten es kaum erwarten, sich in ein paar Tagen wiederzusehen.